

Der Gesellschaftler

Nationalsozialistische Tageszeitung



Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt u. Kreis Nagold
Regelmäßige Beilagen: Flug und Scholle · Der deutsche Arbeiter · Die deutsche Frau · Wehrwille und Wehrkraft · Bilder vom Tage
Hitlerjugend · Der Sport vom Sonntag

Drahtanschrift: „Gesellschaftler“ Nagold / Begründer 1837, Marktstraße 14 / Postcheckkonto: Amt Stuttgart Nr. 10 086
Sirofonto 882 Kreisparafälle Nagold. In Kontroversen od. Zwangsvergleichen wird der für Aufträge etwa bewilligte Nachlag hinfällig

Abzugspreise: Die 1 spaltige mm-Zeile od. deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellen-Gesuche 5 Pfennig, Text 18 Pfennig. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden.
Postfach Nr. 55

Bezugspreise: In der Stadt bzw. nach Boten monatlich RM. 1.50 nach die Post monatlich RM. 1.40 einschließlich 18 Pfg. Beförderungsgebühr zusätzlich 36 Pfg. Zustellgebühr. Einzel-Nr. 10 Pfg. Bei Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises.
Fernsprecher Nr. 429

Blutige Straßenkämpfe in Paris und Oran

Marxisten und Kommunisten schießen auf Blums Polizei — 6 Tote und 300 Verletzte

× Paris, 17. März

Der Pariser Vorort Clichy war am Abend des Dienstag der Schauplatz blutiger Zusammenstöße zwischen Polizei und Mobilgardisten auf der einen und den marxistischen und kommunistischen Anhängern der „Volksfront“-Regierung auf der anderen Seite, die geradezu den Charakter einer offenen Rebellion gegen die Staatsgewalt annahm. 6 Tote und 300 Verletzte sind das Ergebnis dieser Zusammenstöße, die erneut beweisen, dass Moskau trotz der amtlichen Freundschaft mit Frankreich nicht auf die Anwendung der blutigen revolutionären Mittel in diesem Lande verzichtet, obwohl es sich dazu im Bündnisvertrag vom Mai 1935 verpflichtet hat. Ebenso blutige Früchte trug zur gleichen Zeit die Moskauer Wählerarbeit in Algerien, wo bei einem Zusammenstoß zwischen Polizei und eingeborenen Arbeitlosen in Oran 18 Polizeibeamte und 7 Eingeborene verletzt wurden.

In Clichy hatten die ehemaligen Feuerhändler des Obersten de la Rocque eine Versammlung in einem großen Lichtspielhaus abgehalten. Da die Marxisten und Kommunisten gegen die Bedingungen angelündigt hatten, wurden von Polizei und Mobilgarde umfassende Sicherheitsvorkehrungen getroffen und der Raum um den Versammlungsort im großen Kreis abgesperrt. Trotzdem versuchten die Marxisten und Kommunisten, in unmittelbarer Nähe des Lichtspielhauses eine Gegenkundgebung zu veranstalten. Als die Menge auf einige tausend Köpfe angeschwollen war, verzögerte sie, gegen das Lichtspielhaus vorzudringen. Als die Polizei zur Abwehr dieses Vorstoßes mit der Säuberung der Straßen begann, entwickelte sich ein regelrechter Straßenkampf, der deutlich die Schulung der kommunistischen Aufwiegler bewies. Im Nu war das Straßenpflaster aufgerissen, die eisernen Schutzgitter um die Bäume wurden entfernt und die Eisenstäbe als Wurfgeschosse gegen die Polizei verwendet. Gleichzeitig fielen die ersten Schüsse gegen die Polizei, die nun gezwungen war, ebenfalls von der Schutzgitter Gebrauch zu machen. Immer wieder mußten die Ordnungsorgane zum Angriff gegen die Kundgeber vorgehen, von denen viele Gelegenheit ausnutzten, um Säden zu säubern.

Erst nach Mitternacht gelang es der Polizei, die Straßen zu säubern und die Kundgeber zu zerstreuen. Die Polizei hat einen Toten und viele Verletzte zu verzeichnen. Auf Seite der Kundgeber wurden drei Personen getötet. Die Gesamtzahl der Verletzten beträgt rund 250; unter den Schwerverletzten befindet sich auch der Kabinettschef des Ministerpräsidenten Blum, der anscheinend auf Seite der Marxisten gegen die Polizeiorgane seines Regierungschefs gekämpft hat. Gegen 1 Uhr morgens war die Ruhe einigermaßen wieder hergestellt; die ganze Nacht hindurch jedoch rasten Polizeikraftwagen durch die Straßen, um neue Ansammlungen zu verhindern.

Alle bisherigen Unruhen an Wildheit übertraffen

Die Zahl der Toten wird gegen 2 Uhr nachts von amtlicher Seite mit sechs angegeben, davon zwei auf Seiten der Polizei, die außerdem etwa 50 Verletzte, darunter zahlreiche Schwerverletzte, zu beklagen hat.

Die Straßenschlacht in Clichy erinnert in ihren Methoden lebhaft an die blutigen Unruhen vom 6. Februar 1934 am Concordiaplatz. Hier wie dort bedienten sich die Kundgeber aller nur erdenklichen Gegenstände, um den Ordnungsdienst zu überrennen.

Das Straßenpflaster wurde an zahlreichen Stellen aufgerissen und Barrikaden errichtet. Mit Steinen, Flaschen und Eisenstangen gingen die linksgerichteten Elemente gegen die Polizei vor, die sich zunächst darauf beschränkte, die wütende Menge mit dem Gewehrkolben in Schach zu halten. Als plötzlich aus den Reihen

der Kundgeber der erste Schuß kradte, fand er einen hundertfachen Widerhall und erst, als die Gefahr überhand zu nehmen, aufs höchste gestiegen war, machte auch die Polizei von der Schutzwaffe Gebrauch.

Im ersten Augenblick stockte der Angriff der Kommunisten, aber schon wenige Sekunden später hatten sie sich gefaßt, und nun erlebte man eine wilde Schlacht, die alles in den Schatten stellt, was man bisher in Frankreich an revolutionären Unruhen gesehen hat. Die Polizei und die Mobilgarde, die inzwischen Verstärkungen erhalten hatten, blieben Herr der Lage, und langsam mußte sich der Vöbel zurückziehen. Er wurde in die Seitenstraßen abgedrängt, wo einmühsames Lichtschwert Gesindel die Schaufensterauslagen plünderete.

Die Zahl der Kundgeber dürfte etwa sechshundert betragen haben. Die gesamte Pariser Polizei liegt in Alarmbereitschaft.

Sozialpartei stellt fest: Ein berechneter Anschlag der Kommunisten

Die Pariser Frühpresse veröffentlicht spaltenlange Berichte über die blutigen Straßenkämpfe in dem Vorort Clichy. Selbstverständlich äußern sich die Blätter je nach der politischen Einstellung grundverschieden über die Verantwortung an dem Aufruhr. Auffallend ist lediglich, daß die „Französische Sozialpartei“ und deren Vorsitzender, Oberst de la Rocque, selbst von den Pinkblätter nur mittelbar als Urheber der Unruhen beschuldigt werden.

Die Rechtspresse berichtet einheitlich, daß die Kommunisten die Verantwortung tragen, weil sie einmal genau wußten, daß es sich bei der Versammlung der Sozialpartei nicht um eine politische Kundgebung handelte, und weil sie zum anderen trotz des starken Ordnungsdienstes der Polizei verfluchten, die Straße zu beherrschen und schließlich als erste zum Angriff gegen die Polizei vorgingen und von der Schutzwaffe Gebrauch machten. Das „Echo de Paris“ schreibt u. a. der Ministerpräsident habe jetzt das Wort. Denn er habe durch seine Schwäche und seine ständigen Kompromisse mit den Revolutionären diese Schredenszäne erst möglich gemacht.

Gegen 3 Uhr nachts gab der Innenminister den Pressevertretern eine kurze Erklärung ab. Er betonte, daß die gerichtliche Untersuchung schon begonnen habe. Die Regierung bedauere außerordentlich diese Zwischenfälle (!) und fordere alle auf, ihre Kaltblütigkeit zu bewahren. Wie verlautet, hat die Polizei 13 Verhaftungen vorgenommen. Bei allen Verhafteten wurden Schutzwaffen vorgefunden.

Die „Französische Sozialpartei“ veröffentlicht eine Verlautbarung, in der sie die Ereignisse als das Ergebnis eines berechneten Anschlages der Kommunisten bezeichnet. Die Partei spricht der Polizei und der Mobilgarde ihre Bewunderung und ihren Dank dafür aus, daß sie trotz des Feuers der Revolutionäre Ruhe und Mut bewahrt hätten. Die gestrigen Angriffe seien bezeichnend für die Wählerarbeit revolutionärer Elemente in der „Volksfront“ und müßten die republikanischen Männer endgültig von der Gefahr überzeugen, die auf dem Regime laste.

Thorez als Urheber festgestellt

Paris, 17. März

Die Zahl der Toten bei den blutigen Straßenkämpfen in Clichy scheint sich vorläufig doch auf vier zu beschränken. Dagegen wird die Zahl der Verletzten mit über 300 angegeben. 66 Polizeibeamte mußten ins Krankenhaus eingeliefert werden. Das Stadtviertel am Rathausplatz von Clichy ist nach wie vor abgeriegelt, da die Untersuchung, die die ganze Nacht ange dauert hat, noch nicht

beendet ist. Auch in dem Vorort Montreuil, wo sich ähnliche, wenn auch weniger blutige Zwischenfälle abspielten, herrscht eine Art Belagerungszustand.

Es ist festgestellt worden, daß sich neben zahlreichen kommunistischen Abgeordneten auch der berühmte kommunistische Deyer Thorez auf den Kampfplatz begeben hat und dort mit dem Ruf „Vorwärts mit den Arbeitermilizen“ empfangen wurde.

Die Verlegungen des Kabinettschefs des Ministerpräsidenten sind ernst, aber nicht lebensgefährlich. Es hat auch noch nicht festgestellt werden können, ob die beiden Augen, die ihn getroffen haben, aus dem Dienstrevolver eines Polizeibeamten stammten oder von den Kommunisten abgefeuert wurden.

Die „Action Française“ äußert sich in außergewöhnlich scharfer Weise gegen die „Volksfront“-Regierung im allgemeinen und

Morgen wieder ein Gefahrentag für Paris / Nach der Straßenschlacht von Clichy: Hege zum Generalfreik

gl. Paris, 17. März.

Paris steht ganz im Zeichen der blutigen Dienstagnacht. Insbesondere in den Vororten werden die Ereignisse in Clichy in leidenschaftlichen Auseinandersetzungen erregt besprochen, wobei sich kommunistische Agitatoren bemerkbar machen, die schon ganz offen von der Möglichkeit der Auslösung des Generalfreik sprechen. Tatsächlich sind noch am Mittwochvormittag die Arbeiter auf dem Gelände der Weltausstellung in den Aufstand getreten und haben eine Verammlung im Trocadero abgehalten, von der sie eine Abordnung zum Ministerpräsidenten Blum entsandten. Da für Freitag eine große Arbeitslosenversammlung in die Tuilerien, also in unmittelbarer Nähe des Regierungsviertels, einberufen ist, befürchtet man, daß die Erregung über die blutigen Vorfälle in Clichy in dieser Kundgebung nachwirken wird; die Regierung hat deshalb umfassende Sicherheitsvorkehrungen getroffen.

5 Tote, 70 Schwer- und 200 Leichtverletzte

Die „Verlustliste“ der blutigen Straßenkämpfe in Clichy wies am Mittwoch aus: Auf Seite des Ordnungsdienstes 10 Schwerverletzte (darunter zwei lebensgefährlich) und rund 100 Leichtverwundete, auf Seite der Kommunisten 5 Tote (einer der Schwerverletzten ist im Krankenhaus gestorben), rund 60 Schwer- und rund 100 Leichtverletzte. 25 Personen sind in Haft behalten worden.

Die Blutschuld der Kommunisten steht nunmehr einwandfrei fest. Die Darstellungen des „Petit Parisien“ und des „Paris Mid“ über den Verlauf der nächtlichen Ereignisse stellen übereinstimmend fest, daß die kommunistischen Anführer ihren Anhang nicht mehr in der Hand gehabt oder — was nach den Umständen wahrscheinlicher ist! — absichtlich der politischen Leidenschaft freien Lauf gelassen haben. Das geht aus der Tatsache hervor, daß der Generalsekretär der kommunistischen Partei Frankreichs, Thorez, der noch nachts auf dem Schauplatz der Kämpfe auf dem Rathausplatz von Clichy erschienen war, es trotz Aufforderung ausdrücklich abgelehnt hatte, beruhigende Worte an die Kundgeber zu richten.

Den Straßenkämpfen sind Verhandlungen zwischen dem Ordnungsdienst und der marxistischen Gemeindeverwaltung in Clichy vorausgegangen. Die Polizei wollte den Kommunisten einen Straßenzug erlauben unter der Voraussetzung, daß er nicht näher als 200 Meter an das Lichtspielhaus herankomme, in dem die französische Sozialpartei eine unpolitische Filmvorführung abhielt. Als diese bedingte Erlaubnis

den Ministerpräsidenten im besonderen. Das Blatt schreibt in Fettdruck: Die Regierung der Volksfront trage ihre ersten blutigen Früchte. Es habe Blum nicht genügt, auf finanziellem Gebiet Schiffbruch zu erleiden, sondern jetzt gleite er auch auf politischem Gebiet in das Blut ab. Auf finanziellem Gebiet habe Blum zu vernünftigen Auffassungen zurückkehren müssen; es frage sich nunmehr, was er nach den gestrigen Ereignissen zu unternehmen gedenke, ob er der Ordnung recht geben werde oder nicht.

Revolveranschlag auf Chambrun

Paris, 17. März.

Auf den früheren französischen Volkskämpfer in Rom Chambrun, ist am Mittwoch am Pariser Nordbahnhof ein Revolveranschlag verübt worden. Der Täter, der sofort verhaftet werden konnte, ist ein früherer Redakteur der „Liberté“, Fontange. Chambrun wurde schwer verletzt ins Krankenhaus eingeliefert. Die Gründe des Anschlags sind bisher noch nicht bekannt.

den auf dem Rathausplatz versammelten Kommunisten mitgeteilt wurde, machten sie aus ihrer Enttäuschung kein Geheiß und griffen sofort den Ordnungsdienst an. Die Polizei rief darauf den Kinobesuchern, durch Hintertüren zu verschwinden, um Zwischenfälle zu verhindern; dieser Rat wurde befolgt. Die Mitteilung davon wirkte auf die aufgeregten Massen aber nicht mäßigend, sondern reizte sie im Gegenteil erst recht. Der Vöbel war wütend darüber, daß er um eine Sensation kommen sollte und ging erneut gegen den Ordnungsdienst vor.

Vergeblich versuchte der sozialdemokratische Innenminister Dormoy von der Treppe des Rathauses aus, die Menge zu beruhigen; er wurde niedergebühren und von der Menge zum Rücktritt aufgefordert. Diese Tatkunde, daß „Volksfront“-Anhänger das mit dem Ordnungsdienst betraute Mitglied der eigenen „Volksfront“-Regierung zum Rücktritt aufforderten und niederbrüllten, dürfte auch der Anlaß gewesen sein, daß der Innenminister nachts vor Pressevertretern sein Wort der Verurteilung des brutalen Angriffs auf den Ordnungsdienst fand, sondern die Vorfälle nur „bedauerte“.

Eröffnung der Weltausstellung nicht verschoben

Der Hauptkommissar für die Pariser Weltausstellung bestreitet die Richtigkeit der Pressemeldungen über eine Verschiebung der Eröffnung der Ausstellung, die nach wie vor für den 1. Mai als Einweihungs- und den 2. Mai als Eröffnungstag festgesetzt sei.

Mit einer Freiheit sondergleichen behauptet eine Mitteilung der Presseabteilung der kommunistischen Partei, die Abgeordneten Thorez und Duchoux hätten Mittwochvormittag im Namen der kommunistischen Partei „energisch gegen die Machenschaften der Polizeichefs protestiert, durch die es zu Blutvergießen gekommen sei“, und ferner verlangt, daß gegen die Verantwortlichen Maßnahmen getroffen würden, daß „ein republikanischer Wind“ durch die Polizei wehen müsse. Schließlich hätten die beiden die unverzügliche Auflösung der „unsterblichen Bünde, die den Bürgerkrieg provozieren“ gefordert.

Die Schriftleitung der halbamtlichen Agentur „Havas“ verwarf diese Pressemeldung mit folgender, für sich sprechender Anmerkung: „Wir haben diese Verlautbarung dem Ministerpräsidenten Léon Blum mitgeteilt, der davon noch nicht Kenntnis hatte. Der Ministerpräsident hat uns erklärt, daß diese Verlautbarung weder in Inhalt noch in der Form der Unterredung entspricht, die Thorez und Duchoux am Vormittag mit ihm hatten.“



Vormarsch am Jaramafluß

Salamanca, 17. März

Der am Montag im Jarama-Abchnitt eingeleitete Vormarsch der nationalen Truppen wurde am Dienstag mit gutem Erfolg fortgesetzt. Die Bolschewisten konnten trotz ihres heftigen Widerstandes aus den Stellungen geworfen werden. Der Erfolg war vor allem dem umsichtigen und planvollen Vorgehen der kampfgewohnten Legionäre zu verdanken, die in dem von Olivenwäldern durchsetzten Gelände jede Deckung ausnützten und auf diese Weise die eigenen Verluste auf ein geringes Maß beschränken konnten.

Dagegen waren die Verluste der Bolschewisten, deren Gräben ein Handgranatenbombardement über sich ergehen lassen mußten, außerordentlich groß. Der Eindruck des heftigen nationalen Angriffes war so stark, daß die Bolschewisten im Gegenlag zu ihrer üblichen Taktik keinen Gegenangriff wagten. Die Lebendigen suchten ihr Heil in der Flucht.

Außer zahlreichen Gefangenen fielen den nationalen Truppen größere Mengen von Waffen und Munition, darunter zwei Maschinengewehre, in die Hände. Auch drei Zivilisten wurden gefangen, die in Unkenntnis von der Lage an der Front in die Feuerlinie geraten waren. Sie befanden sich auf einer Kammerfahrt nach Lebensmitteln, da sie in Madrid nichts mehr zu essen hatten.

Im östlichen Jaramaabschnitt leisteten sich mehrere nationale Tanks ein kühnes Gefahrenstück. Sie tauchten plötzlich vor den bolschewistischen Gräben auf, fuhrten diese entlang und überschütteten diese mit Maschinengewehrfeuer.

In Madrid hielt die Verwirrung angefaßt des nationalen Zweifrontenangriffes immer mehr zu. Da die Bolschewisten nicht wissen, an welcher Stelle der Hauptstoß zu erwarten ist, ordnen sie unablässig Truppenverschiebungen an. Bemerkenswert ist auch ein Aufruf des bolschewistischen Madrider Senders, der alle abdmantischen Zivilisten auffordert, an der Instandsetzung der Madrider Verteilungswerte eifrig mitzuarbeiten.

An der Cordobafont haben die nationalen Streitkräfte im Vordringen auf Pozoblanca die wichtigsten Kupfer- und Bleiminen dieses Gebietes besetzt.

Im nationalen Hauptquartier in Salamanca ist der Großvater von Spanisch-Marokko, Sidi Mohamed ben Ali, eingetroffen, der die Gräbe Marokkos dem nationalen Spanien überbrachte an dessen Kampf gegen den Bolschewismus Marokko größtmöglichen Anteil nimmt.

16 bolschewistische Flugzeuge abgeköllt

Siguena, 17. März

Der Beginn der zweiten Woche der nationalen Offensiv an der Guadaluajara-Front stand im Zeichen lebhafter Fliegertätigkeit. Die nationale Luftwaffe, die in den Luftkämpfen im Nordosten Madrids ebenso erfolgreich war wie im Süden, vernichtete in den letzten drei Tagen nicht weniger als 16 bolschewistische Maschinen. Nach dem siegreichen Vormarsch der vergangenen Woche ist es nunmehr die Aufgabe der nationalen Flieger und der Artillerie, die bolschewistischen Stellungen Sturmreif zu machen. Von den frühen Morgenstunden bis zum Abend werden die nationalen Stellungen und Nachschubbewegungen hinter der Front von Jagdgeschwadern gegen bolschewistische Heberfälle bewacht. Nationale Bomber, zu Ketten und Staffeln zusammengeschlossen, belegen unauflöslieh die bolschewistischen Linien, deren Verlauf in ganzer Länge deutlich an den auf der Ebene emporkirzenden Pulverdampf erkennbar ist. Der bolschewistische Widerstand in der Luft beschränkt sich auch an der Guadaluajara-Front weitens darauf, abzuwarten, bis die Luft rein ist und Bomben- oder Zielkugelangriffe zu versuchen, wenn die nationalen Flugzeuge vorübergehend zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt sind. Die Madrider Bolschewisten verfügen wohl über moderne Maschinen, aber die im Solde Moskauer stehenden angeworbenen fremdländischen Piloten sind weder moralisch noch technisch ihren Gegnern gewachsen. Sie lassen sich nur selten in einen Kampf ein und verfügen nach dem Zeugnis der nationalen Flieger über eine sehr mangelhafte Kampfausbildung. Die nationalen Flieger verloren trotz des starken Einfaches nur zwei Maschinen, von denen eine auf nationalem Gebiet notlandete.

Balencia wollte Spanisch-Marokko verschachern

Bolschewistisches Angebot an Frankreich und England - Bölig ablehnende Haltung Londons

Salamanca, 17. März

Im nationalen Spanien herrscht ungeheure Entrüstung und Empörung über eine Note, die der sogenannte „Außenminister“ der Balencia-Bolschewisten, Alvarez del Vayo, am 9. Februar dem britischen Außenminister Eden und dem französischen Außenminister Delbos in Genf übergeben

hat. In diesem Schriftstück, das von der nationalen Presse Spaniens in großer Aufmachung veröffentlicht wird, schlagen die Balencia-Bolschewisten eine „aktive Zusammenarbeit der spanischen Außenpolitik“ mit den beiden Mächten vor, zu welchem Zwecke sie bereit wären, wirtschaftlich und militärisch die Interessen der beiden Großmächte so weit als möglich zu berücksichtigen und die Möglichkeit einer Uebereinkunft bezüglich einer Aenderung der augenblicklichen gebietsmäßigen Verhältnisse in Marokko zu unteruchen, die ausschließlich Großbritannien und Frankreich zugute kommen sollte. Die beiden Mächte hätten dafür von ihrer bisherigen Neutralitätspolitik abzugehen und die Verantwortung für die Ergreifung irgendwelcher Mittel zur Verhinderung einer deutsch-italienischen Intervention (1) zu übernehmen. Die Bolschewisten erklärten sich weiter bereit, in diesem Fall mit der Abberückung aller in Spanien kämpfenden Ausländer zu einem noch festzusetzenden Zeitpunkt einverstanden zu sein.

Nach einer heftigen Reibung hat die britische Regierung auf diesen Vorschlag nicht geantwortet, da der Vorschlag auch nicht einen Augenblick lang weder von der britischen Regierung noch von der französischen Regierung erwogen worden ist, weil er im Widerspruch zu den Vertragsverpflichtungen beider Regierungen stand. Eine Antwort dieses Inhalts wird in Kürze an die bolschewistischen Machthaber in Balencia abgehen.

Aufrehr gegen Balencia

Sowjetrussische Tanks gegen Anarchisten Paris, 17. März

Der „Jour“ läßt sich aus Bagonne melden, daß es in verschiedenen noch von den Bolschewisten beherrschten Distrikten in der Provinz Balencia zu blutigen Anzügen gekommen ist. In Banaleca hat sich die Bevölkerung gegen die Bolschewisten erhoben. Sie hat Brot verlangt und die Uebergabe der Stadt an die nationalen Truppen gefordert. Die Bolschewisten haben den Aufruhr schließlich äußerst blutig niederschlagen können. In Buzuriana in der Provinz Castellon, wo die Anarchisten die alleinigen Machthaber seien, ist ebenfalls eine Aufstandsbewegung gegen die bolschewistische Leitung in Balencia ausgebrochen. Eine von Balencia ausgehende „Strafexpedition“ hat die Stadt mit Hilfe sowjetrussischer Tanks genommen. Darauf sollen sich die Anarchisten ergeben haben. Achtzig von ihnen sollen auf der Stelle erschossen worden sein.

Eden berichtet über die Westpaktnoten

Der Widersinn des Standpunktes der „kollektiven Sicherheit“ - Der Kätestaat als Südensried

eg, London, 17. März

In der üblichen Wochenfassung des britischen Kabinetts, die ohne den Schatzkanzler Neville Chamberlain stattfand, der wegen des Todes seines Halbbruders Aisten Chamberlain fernblieb, machte Außenminister Eden vorläufige Mitteilungen zu den Noten des Deutschen Reiches und Italiens über den Westpakt. Jrgendeine Stellungnahme scheint nicht erfolgt zu sein, so daß sich die Presse nach wie vor in den bekannten Kombinationen ergeht.

Diese Kombinationen, über die bereits berichtet wurde, lehnt sogar das polnische liberale Blatt „Naly Dziennik“ ab und betont, daß vor allem das tschechoslowakisch-sowjetrussische Bündnis es dem Deutschen Reich und Italien unmöglich macht, eine Erweiterung des Westpakt auf Osteuropa zuzulassen. Unabhängig von allen deutschen Ansichten kann auch Polen an seinem Pakt teilnehmen, der den Kätestaat einbezieht. Es ist nicht wahr, daß das Deutsche Reich und Italien eine Beteiligung Polens am vorgeschlagenen Sicherheitssystem abgelehnt haben; sie schließen grundsätzlich nur die Sowjetunion und ihren mitteleuropäischen Verbündeten aus und wollen auch keinem Vertrage zustimmen, der im Donauboden ein für allemal der Kleinen Entente die Hegemonie gegenüber Ungarn und Oesterreich verschafft. Deshalb unterstellt eine gewisse, den Einschlüßungen der berichtigten Internationalen ergebene Presse dem Deutschen Reich und Italien den Wunsch, „freie Hand im Osten“ zu bekommen.

Den Unstun, den die französische und zum Teil auch die englische Presse in diesem Zusammenhang verzapft, zu widerlegen, kann man sich eriparen. Die Westpaktfrage hat nicht mit Osteuropa zu tun. Den Pakt auf Osteuropa auszudehnen kann auch dem Quar d'Orsay nicht als eine Gängelösung erscheinen, da es im Osten sovielle ungelöste Probleme gibt - man denke nur an die Gegenständlichkeiten zwischen Litauen und Polen, zwischen Polen und der Tschechoslowakei usw. - daß von einer „Einigkeit“ der nach

dem Weltkriege gezogenen Grenzen im Osten und Südosten zu sprechen, widersinnig ist. Die Behauptung, daß das Deutsche Reich im Osten „etwas plane“, ist so blödsinnig, wie sie eben nur der orientalistischen Phantasie jüdischer Zeitungsschreiber entspringen kann. Der Friedenswille des Deutschen Reiches kann heute auch von Böswilligen nicht mehr bestritten werden. Wohl aber bedeutet das französisch-tschechoslowakisch-sowjetrussische Bündnisystem eine Gefahr, da sein Wirksamwerden von der guten oder bösen Laune dieser drei Regierungen und sonst von niemandem abhängt. Das Geschrei der französischen Presse soll also nur von der Tatsache ablenken, daß Frankreich und seine sowjetrussischen Einflüßer nicht gewillt sind, ihre Bündnisysteme der Friedenssicherung in einem Teile Europas zu opfern. Inwieweit die französische Außenpolitik sich diesem Wunsch der französischen Presse beugen wird, muß die nächste Zukunft lehren.

Fragen, die ohne Antwort blieben

London, 17. März

In der Aussprache über den britischen Armeehaushalt, die der Kriegsminister Duff Cooper u. a. mit der Bemerkung einleitete, daß die Rekrutierungen für die Territorialarmee mit 15 295 Mann und 861 Offizieren mehr als im Jahre 1935 das gestellte Ziel einer Vermehrung um 20 000 Mann nicht erreicht hat und daß die Rekrutierungen für die reguläre Arme, die vom 1. März 1936 bis 1. März 1937 von 84 841 Mann auf 95 914 erhöht wurde, noch schlechter sind, stellen die Abgeordneten Amerly und Rabane die Frage, ob die internationalen Verpflichtungen Großbritanniens so weit gehen, daß britische Truppen auf dem Kontinent und in Mitteleuropa eingesetzt werden müssen. Eine Antwort auf diese Frage ist nicht bekanntgeworden.

Politische Kurznachrichten

Dr. Goebbels Ehrenbürger von Saarbrücken

Eine Ratsabordnung der Stadt Saarbrücken überreichte am Mittwoch Reichsminister Dr. Goebbels den Ehrenbürgerbrief der Stadt mit einem wertvollen Kunstgeschenk.

Reichsbankdirektor Hoffe gestorben

Am Dienstag ist nach kurzer schwerer Krankheit das Mitglied des Reichsbankdirektoriums, Reichsbankdirektor Ernst Hoffe, im 62. Lebensjahr gestorben. Direktor Hoffe betraute seit 1933 das Kreditwesen.

Liquidation der Cessa

Mit der Ueberwindung der Arbeitslosigkeit sind die Aufgaben der Deutschen Gesellschaft für öffentliche Arbeiten AG (Cessa) erfüllt. Die Reichsregierung hat sich deshalb zu ihrer Liquidation entschlossen, die am 17. März in einer außerordentlichen Generalversammlung beschloffen wurde.

Keine Kirchenbaulotterien mehr

Die nunmehr erschienenen Vollzugsbestimmungen zur reichseinheitlichen Lotterieverordnung binden die Genehmigung zur Veranstaltung einer Lotterie an einen sozialen, kulturellen oder nationalen Zweck. Die Genehmigung darf nicht erteilt werden, wenn der Reinertrag für Zwecke verwendet werden soll, deren Förderung dem Reich oder der Gemeinde gesetzlich obliegt, für nichtdeutsche Unternehmungen und Veranstaltungen, für die Erbauung von Wohnungen und Kirchen und für die Errichtung von Denkmälern. Die Gewinnsumme muß wenigstens ein Viertel des Spielkapitals betragen. Die Ausgabe von Lotsgewinnen ist unzulässig.



Rumäniens Ministerpräsident kommt nach Prag

Anfang nächster Woche wird der rumänische Ministerpräsident Tatarescu in Prag mit tschechoslowakischen Regierungsmitgliedern eine Aussprache über politische, wirtschaftliche und währungspolitische Fragen haben.

Albanerinnen ohne Schleier

Die albanische Regierung hat ein Gesetz über die Abschaffung des Schleiers für die albanischen Frauen erlassen, das am 25. dieses Monats in Kraft tritt. Die meisten Frauen haben aber schon jetzt die Schleier abgelegt. König Zogu hat gleichzeitig die Beseitigung von Mitteln für die Abhaltung von Schulungsstufen für Frauen angeordnet, die vor allem das Alphabetentum unter den Frauen zu beteiligen haben.

Kinderarbeit in Bulgarien verboten

Die Kinderarbeit ist nunmehr auch in Bulgarien gesetzlich verboten worden. Im eine Umgehung des Gesetzes unter irgendwelchen Vorwänden zu vereiteln, werden Tagesheime für Arbeiterkinder errichtet.

Der Führer in der Ausstellung „Das deutsche Bühnenbild“

Der Führer besuchte am Mittwoch mit Reichsminister Dr. Goebbels die Ausstellung „Das deutsche Bühnenbild“.

Spanien-Kontrolle erst Ende März wirksam

Das Hauptamt für Richtermischungen hielt am Mittwoch in London seine erste Sitzung ab. In englischen unterrichteten Kreisen rechnet man damit, daß der Kontrollplan für Spanien erst etwa vom 28. März ab voll wirksam wird.

Europas Rüstungsausgaben

Französische Blätter schätzen die Rüstungsausgaben der europäischen Staaten auf 240 Milliarden

den Franken allein im Jahre 1937. Berechnungen derweil teilen sie Großbritanniens 40, Frankreichs aber nur 20 Milliarden davon zu.

„Gerüchtere“ Rundfunk in Großbritannien

Der konservative Abgeordnete Biggame, Taylor sprach in London über die marxistischen Einflüsse im britischen Rundfunk und gab an, daß der Rundfunk nicht immer unparteiisch sei, daß insbesondere bei den Rundfunkmeldungen über Spanien die Bolschewisten bevorzugt behandelt werden.

Pariser Trauer für Chamberlain

Die Pariser Presse bringt die ehrliche Trauer um Sir Austen Chamberlain, den „großen Freund Frankreichs“, zum Ausdruck. Chamberlain selbst wurde in tiefem Dank für die Trauerschicht verpflichtet ist, die er Frankreich entgegengebracht hat.

Die Schweiz bestraft umstürzlerische Umtriebe

Der Schweizer Ständerat stimmte mit 20 gegen 3 marxistische Stimmen einer Vorlage zu, einem dringlichen Bundesbeschluss, der Umtriebe für einen gewalttätigen Umsturz der verfassungsmäßigen Ordnung unter Strafe stellt.

Streik gefährdet Danzigs Kohlenversorgung

Angehörige der Streikführer im ostpreussischen Kohlengebiet hat die polnische Regierung die Kohlenausfuhr verboten und die Umleitung aller Kohlentransporte in die Städte angeordnet, um deren Versorgung sicherzustellen. Die für Danzig bestimmten Kohlenzüge sind zurückgehalten worden, so daß die Danziger Regierung Schritte zur Wahrung der Danziger Interessen unternehmen mußte.

Württemberg

Wer kennt den flüchtigen Wagenführer? Stuttgart, 17. März

Am Freitag, dem 5. März, wurde abends in der Cannstatter Straße eine aus den Anlagen kommende Frau von einem in Richtung Bad Cannstatt fahrenden Personentransportwagen erfasst, zu Boden geworfen und tödlich verletzt. Es ist laut Polizeibericht anzunehmen, daß der Fahrer den Unfall bemerke. Trotzdem fuhr er weiter, ohne sich um die Verunglückte zu kümmern. Auch hat er bis jetzt zu seiner Feststellung noch keine Schritte unternommen. Der Fahrzeuglenker wird aufgefordert, sich zu melden, ebenso werden Personen, die in Ermittlung desselben jagdbarliche Angaben machen können, gebeten, umgehend die nächstgelegene Polizeiwache zu verständigen.

Die NS-Presse als Trägerin des Kampfwillens des Dritten Reiches

Verlagsleiter SS-Sturmabführer Gaided spricht im „Jungbörn“ Röttingen, 17. März

Im Rahmen einer Schulungswoche, die ein gutes halbes Hundert von Erziehern in den „Jungbörn“ führte, sprach der Verlagsleiter des „Stuttgarter NS-Kurier“ als Landesleiter Württemberg im Reichsverband deutscher Zeitungsverleger, SS-Sturmabführer Gaided, über die Aufgaben der nationalsozialistischen Presse.

Der Redner schilderte den zuerst fast unsichtbaren, zähen und harten Kampf der kleinen, unbekannteren NS-Presse von ihren Anfängen bis zur großen Wende im Jahr 1933, wo die Durchführungsverordnung des Reichskulturkammergesetzes ein großes Hindernis der deutschen Presse in die Wege leitete.

Der Zeitungsverleger-Verein in Berlin machte dem Reichsverband der deutschen Zeitungsverleger Platz. Etwa 300 Zeitungsverleger, die den Bedingungen der Partei nicht entsprachen, verchieden, und an die Stelle von anonymen Gesellschaftsformen trat die verantwortungsbewusste Haltung der Verleger, die mit ihrem Namen für ihre Schöpfen einstanden. Dem entspricht es, daß die NS-Presse immer die Trägerin des Kampfwillens des Dritten Reiches bleiben wird. Ständlich ist sie zum Einsatz bereit. Sie will die ganze Größe des Umbruchs unserer Tage aufzeichnen und täglich zu den Menschen deutschen Blutes sprechen. Sie will, um Dr. Len anzuführen, „mit Helfen, eine neue Gesellschaftsordnung zu schaffen.“ - Anschauliche Bilder aus Krieg- und Nachkriegszeit rundeten die Ausführungen von Verlagsleiter G. Gaided zu einem wertvollen Ganzen.

Ein Soter bei einem Zusammenstoß

Röttingen, 17. März. Am Mittwoch früh um 7 Uhr ereignete sich bei der Landstummennanstalt ein schwerer Zusammenstoß. Der vom Steinagraben kommende Motorradfahrer Ernst Bauknecht aus Raids wagen drachte etwa in der Mitte der Kreuzung mit einem Kirchheimer Personewagen zusammen. Der Kuprall erfolgte mit solcher Wucht, daß Bauknecht augenblicklich getötet wurde. Der Verunglückte war in seinem Heimatdorf Gemeinderatsmitglied. Er hinterläßt Frau und ein Kind.

1500-jähriges Grab in Neckargartach

Neckargartach, Kr. Heilbronn, 17. März. Beim Ausheben einer Baugrube in der Neckargartacher Badhausstraße wurde vor einigen Tagen ein weißliches Skelett freigelegt. Am Kopf lag ein Kamm aus Knochen



Aus Stadt und Land

Kagold, den 18. März 1937
Selbstbedienung ist das einzige Feld, auf dem man sich wahrhaft fortsetzend bewegen kann, wenn man will.

Einquartierung

Pünktlich, zum allseits reichlich gebeten Mittagstisch ist die 2. Kompanie der Eßlinger Nachrichtenabteilung gestern mittig in Kagold eingetroffen. Die Kompanie, die vollständig motorisiert ist, parkte ihre Fahrzeuge, etwa 30 an der Zahl, auf dem Stadtplatz, von wo aus Unteroffiziere und Mannschaften in ihre Quartiere entlassen wurden. Außer einem kurzen Appell um 18 Uhr hatte die Mannschaft dienstfrei.

Heute früh 7.15 Uhr ist die Kompanie zur Übung angetreten und heute abend auf dem Manöverball... wird Tuschführung genommen!

Bauer: Achtung! herhören!

Die heutige Beilage des „Gesellschaftlers“ enthält einen zweifachen „Anbau- und Düngungsplan“, von Dekonomierat Haeder, dem Vorstand der Landwirtschaftsschule Kagold, der in bäuerlichen Kreisen herzlichem Interesse begegnen dürfte.

Hilfe vor Frühlingssichtern!

Das erste Frühlingsgedicht ist auf den Schreibtisch des „Gesellschaftlers“ geflattert. Na also...! Dann kann ja der Frühling tatsächlich nicht mehr weit sein. Schemen Sie nicht, das ist so! Wer da glaubt, eine Zeitungsredaktion würde sich hinsichtlich der Frühlingsbestimmung etwa durch den ersten Maihäfer oder den ersten Schmetterling beeinflussen lassen, der befindet sich auf dem logenannenen Holzweg! Aber gründlich? Kei, ein Mailhäfer macht noch keinen Frühling. Aber wenn das erste Frühlingsgedicht erscheint, dann ist es soweit. Wenn man März schreibt, der sich so gut auf Herz und Schmerz reimt, dann können die Frühlingssichtern mit Lust ihre Leber und Aereifen mit Nacht an die Seiten. Ha, welche Lust zu dichten, wo sich das alles so schön reimt.

die süßen Triebe mit der heißen Liebe, die linden Lüfte mit der schlanken Hüfte die lachende Sonne mit der betörenden Stimme, das heitere Lachen mit dem frohen Erwachen, der grüne Hauch auf Busch und Strauch das lauschige Plätschen mit dem Weidelauschen, das seltsame Träumen mit blühenden Blüten, ein kleines Weichen mit den ersten Beilchen, die Lenzeslust mit der menschlichen Brust, die so viel Süßes gemacht in der Frühlingssnacht.

Toll, was sich doch alles reimt! Nur auf Menich finden diese Dichter ebensovienig einen Reim wie all ihre Berufscollegen vor ihnen. Und mit der Liebe muß es etwas zu tun haben, das Frühlingsgedicht. Anders tun lies nun mal nicht. Wenn sie sich nun auf die ersten Spargeln, die ersten Radieschen oder die Osterier freuen würden, schön, das wäre noch verständlich, aber nee, partout die Liebe muß es sein — und Hoffnung, Glaube, Sehnsucht, Lust und Leid, einschließlich Nachtigallenslag und Vollmondchein.

Im übrigen habe ich ja einen mächtig großen Papierkorb. Der schludt alles geduldig, was ich in seinen Rachen werfe. Das haben Papierkörbe auf Schriftleitungen so an sich — dem Himmel sei dank dafür.

Fehde ist ritterlicher Kampf!

Feuer nun nicht unser Stamm in die Fehde Rottweils heißen Türmen zu. Wir sind noch nie bei einer Fehde dabei gewesen, aber wir wissen, daß wichtiger als der Sieg die ritterliche Haltung ist. Das sagt schon der Name „Fehde“, den wir unsern Pimpfenmanövern gegeben haben. „Fehde“ nannten die Ritter ihren Kampf, den sie streng nach ritterlicher Kampftregel und mit ritterlicher Haltung

ausfochten. Sie sind uns bei unserer Jungenlehre Vorbild. Ebenso schauen wir auf die Olympischen Kämpfer, denen der olympische Geist wichtiger ist als der Sieg. Auch uns ist der Kampf und der Kampfsport wichtiger als der Sieg. Wir freuen uns, seit Monaten darauf, wir sind voll unehdiger Kampflust und mit sportlichem Kampfsport werden wir gegen die Kameraden vom Jungbann 127 antreten. Daß wir nicht treten, heißen, bogen, kranken und Glieder verrenken, oder am End noch mit Steinen werfen, ist ja selbstverständlich. Da müssen wir schon mehr von uns verlangen. Denn noch wichtiger als das Einhalten äußerer Kampfregel, ist innere Haltung. Und da werden wir hart sein nicht nur im Geben, sondern auch im Nehmen. Da darf sich keiner gehen lassen. Wenn da einer loszertren und Kameraden beschimpfen würde, nur weil ihm ein Ellbogen an sein zierliches Näschen geraten ist, oder dem Schiedsrichter die Schuld gäbe, weil es nicht nach Wunsch ging, so wäre das für uns gerade so schimpflich, als wenn wir zurückweichen würden.

Frühzeitig Oster-Faherkarten lösen!

Zur glatten Abwicklung des zu erwartenden starken Reiseverkehrs über Ostern ersucht die Reichsbahn ihre Fahrgäste, die Fahrausweise nebst Zuschlagskarten für Ost- und Schnellzüge möglichst frühzeitig vor Antritt der Reise und möglichst für die ganze Strecke zu lösen. Der Verkauf von Faherkarten und Zuschlagskarten in den Zügen ist nur auf Ausnahmefälle eingeschränkt.

Heberfahren

Berneck. Am Samstagnachmittag brach einem Landwirt von Ebershard zwischen Berned und dem Berneder Bahnhof die Vordachleiste an seinem Einspannerwagen, wodurch das Pferd die Führung des Wagens verlor. Der Landwirt und sein Töchterchen wurden vom Wagen geschleudert. Während das Kind mit dem Schrecken davonkam, wurde der Vater vom Hinterrad überfahren und erlitt einen schweren Beinbruch.

Abchiedsfeier

Altensteig. Die Reichsarbeitsdienstabteilung 2/262 „Hartmann von Aue“ in Altensteig feierte gestern abend im Saal des „Grünen Baums“ Abchied. Schon ist das halbe Jahr Reichsarbeitsdienst wieder herum und man rüstet sich zum Abschied. Für die Abschiedsfeier war ein ausermähltes Programm vorgezogen, das durch die Darbietungen des hier in besser Erinnerung geliebten Gruppenmusikzuges aus Freudenstadt vervollständigt wurde.

Gegen Geschäfte mit den Juden!

Altensteig. Die Befucher des vorgestrigen Viechmarktes wurden durch ein Transparent über dem Marktplatz mit der Aufschrift „Wer vom Juden frist, stirbt daran“ und „Wer vom Juden kauft, ist in Volksoerräter“, übertrafft. Es dämmert allenthalben.

Schwere Sturmshäden

Sad Liebenzell. Bei dem schweren Gewittersturm am Samstag Abend ist im Waldteil am Kaffeeshof großer Schaden an dem 150jährigen schönen Waldbestand angerichtet worden. Innerhalb Sekunden drach der Sturm etwa 100 der schönsten, zum 35 Meter hohen und ein Meter starken Schwarzwaldbäumen wie Streichhölzer ab und entwurzelte viele, so daß sie in wildem Durcheinander umherliegen. Der Schaden wird auf 200 Reimeter geschätzt.

Wie der Sturm wütete

Hochdorf (Kreis Horb). Der Sturm vom Samstag auf Sonntag wütete hier gewaltig. Fiegel wurden von Schauern gerissen und die Lichtleitung war eine Stunde unterbrochen. — Von Nordbetten wird gemeldet, daß der Sturm dort einen Telephonmasten umgerissen hat.

Vom Ortsviehverversicherungsverein

Freudenstadt. Am letzten Samstagabend fand im Galkhof zum „Hirsh“ die ordentliche Hauptversammlung des Ortsviehverversicherungsvereins Freudenstadt statt, bei der der Vorsitzende des Vereins, Stadtkleriker Kreuning eine erfreulich große Anzahl der Mitglieder begrüßen konnte.

Schwarzes Brett

Partei-Organisation

Gauhilfskassenobmann
3/37/31.

Nach wie vor ereignen sich unzählige Unfälle und Todesfälle im ehrenamtlichen Parteidienst (Kraftrad- und Kraftwagenunfälle, Verkehrsunfälle usw.). Es wird daher auf die Pflicht zur vorchriftsmäßigen Meldung und Beitragsüberweisung nachdrücklich hingewiesen.

Bis zum 22. d. M. müssen sämtliche Hilfskassenbeiträge für den Monat April 1937 auf das Spargirokonto Nr. 5000 der Hilfskasse der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei erfolgen.

Die Ortsgruppenleiter und vor allem die Hilfskassenobmänner und Kassenleiter werden dringend ersucht, für rechtzeitige und vollständige Einziehung und Ueberweisung der Beiträge von allen denjenigen, die der Hilfskasse zu melden sind (sämtliche Parteimitglieder, SA-Männer, SS-Männer, NSKK-Männer, einschließlich aller Kandidaten), zu sorgen, ebenso wie die sorgfältige Nachzahlung aller etwaigen Rückstände vorzunehmen ist.

Die Beitragszahlung der Hilfskasse ist laut mehrfach ergangener Anordnung des Führers Pflicht aller Angehörigen der Partei und ihrer Gliederungen.

Partei-Amt mit betrounten Organisationen

NS-Frauenchaft, Ortsgruppe Kagold
Der auf heute abend angelegte Heimabend fällt aus.
Leitung der Ortsgruppe.

Der wichtigste Punkt der Tagesordnung war die Aenderung der Satzung des Vereins bezw. Einfügen des Zusatzes, wonach auch der Viechversicherungsverein Freudenstadt Vieh, das vom Juden gekauft wird, nicht mehr in seine Versicherung aufnimmt.

Letzte Nachrichten

Eine Frau schoß auf Chambrun
Paris. Zum Mordanschlag auf den früheren französischen Volschaffer in Rom, Chambrun, verurteilt, daß der Schuß von einer Frau namens Fontange abgegeben wurde.

Wie der Mordanschlag auf Chambrun geschah
Paris. Zum Mordanschlag auf den Genes Chambrun wird noch weiter bekannt, daß er im Begriff war, nach Brüssel zu reisen. Er befand sich in Begleitung seiner Frau und eines Freundes. Ehe er in seinem Abteil Platz genommen hatte, wollte er sich an einem Zeitungskiosk noch einige Zeitungen besorgen. In diesem Augenblick drängte sich eine Frau an ihn heran und schoß auf ihn. Der Schuß traf Chambrun in der Leikengegend. Der Volschaffer rief: „Verhaften Sie diese Person“. Ein Schlafwagenkonduktier hielt die Frau fest, die zu fliehen versuchte. Sie wurde sofort der Bahnpolizei übergeben und dort verhört.

Der Volschaffer wurde nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus operiert. Sein Zustand soll nicht besorgniserregend sein.

Fortsetzung der marxistischen Offensive in Paris

Halbtägiger Generalstreik ausgerufen
Paris. Der Pariser Verband der marxistischen Gewerkschaft C.G.T. gab am Mittwoch Abend bekannt, daß angesichts der blutigen Ereignisse am Dienstag in Eligh für den heutigen Donnerstag ein halbtägiger Generalstreik als „Protest“ in den Fabriken und auf den Bauplätzen stattfinden werde. Die Arbeit solle erst um die Mittagszeit wieder aufgenommen werden.

Köblin wird Europameister

Berlin. Im Kampf um die Europameisterschaft im Schwergewichtssport siegte am Mittwoch in der Deutschlandhalle der Deutsche Meister Arno Köblin über den belgischen Titelhalter Pierre Charles in 15 Runden nach Punkten und wurde damit Europameister.

material, und die Unterarme waren von Bronze mit offenen, leicht verdickten Enden umschlossen. Der Fund ist besonders wertvoll durch den Kamm, der durch eingedrehte Kreise verziert ist und mit Bronzeblechen zusammengehalten wird. Die hohe, dreieckige Griffplatte zeigt, daß die bestattete Frau dem germanischen Stamm der Alemannen angehörte und ums Jahr 420 n. Chr. gelebt hat. Der Jahreshaltung nach ist sie im Alter von etwa 40 Jahren gestorben. Redargartach wird erstmals erst 1161 unter dem Namen „Königsgardaba“ erwähnt. Der Großfund weist aber darauf hin, daß der Ort schon in der Zeit der germanischen Landnahme gegründet worden ist. Es sind auf Redargartacher Markung bis jetzt vier germanische Reihengräberfriedhöfe bekannt, die alle schon mehrere Meter gelichtet haben.

Nöbelsfabrik in Saulgau abgebrannt

Saulgau, 17. März. In der Nacht vom Sonntag auf Dienstag brach in der Nöbelsfabrik Feuer aus. Lichterloh schlugen in Klammern bereits aus dem Dachstuhl, als die Feuerwehre anrückte. Da an eine Rettung des großen Gebäudes selbst nicht mehr zu denken war, galt es, die angrenzenden Gebäude besonders gefährdeten Nachbargebäude zu schützen. Die große Fabrik selber brannte bis auf die Mauermauer nieder. Der Brandherd lag im mittleren Teil der Fabrik. Ueber die Brandursache ist bis zur Stunde noch nichts bekannt, doch wird Kurzschluß vermutet. Der Brandschaden wird auf 80 000 bis 90 000 RM. geschätzt.

Sigmaringen, 17. März. (50 Jahre Unteroffizier-Vorschule.) Die Hebenzellstadt Sigmaringen im oberen Donautal begeht im kommenden Jahre das 50jährige Bestehen der Unteroffizier-Vorschule Hebenzell-Sigmaringen. In einer Feier vom 31. Juli bis 2. August 1938 soll dieses Jubiläum, zu dem Gäste aus dem ganzen Reich erwartet werden, würdig gedacht werden. Schriftliche Mitteilungen sind unter Rückporto schon jetzt an H. Sieger, Sigmaringen, Landeshausstraße 2, zu richten.

Beim Ueberholen tödlich verunglückt

Süßen, Kr. Heilbronn, 17. März. Als der 48jährige Sonnhändler Alois Heer von Dandorf mit seinem Motorrad nach Süßen unterwegs war, wollte ihn ein Dondorfer Personenkraftwagen überholen. Im gleichen Augenblick bog der Motorradfahrer aus unbekanntem Grunde nach links aus. Obwohl der Lenker des Personenkraftwagens rasch lenkte, war der Zusammenstoß nicht mehr zu vermeiden. Schwere Verletzungen über unter dem Wagen hervorgeholt. Er starb bald darauf an Brust- und Kopfverletzungen. Das Unglück hätte noch weit schwerer ausfallen können, denn ein zweiter Personenkraftwagen fuhr durch das rasche Abbremsen des ersten Wagens auf diesen auf und drückte die Hinterräder vollständig ein. Die Insassen kamen mit dem Schrecken davon.

Schwäbische Chronik

Am Mittwochmorgen wurde ein aus Geislingen kommender 17jähriger Vehrting aus Heu-tingshaus bei Ludwigsburg auf dem Bahnhöfe in schwerverlettem Zustand aufgefunden. Er wurde in das Krankenhaus nach Ludwigsburg eingeliefert, wo er bald darauf starb. Man vermutet, daß der junge Mann sich in einem Unfall am Schwermut vom Zug überfahren ließ.

In Markgröningen hat der Sturm auf dem Bergberg eine mehrere Jahrzehnte alte Linde umgelegt. Zahlreiche starke Äste sind bei dem Sturz abgeschlagen worden.

Das bisher ungeklärte Ursache kam aus der Staatsstraße Juffenhäuser — Kornwestheim ein Kraftfahrer zu Fall. Er wurde von einem nachfolgenden Personenkraftwagen aus Ulm erfaßt und in den Straßengraben geschleudert, wobei er so schwere Bein- und Kopfverletzungen erlitt, daß er ins Kreis Krankenhaus Ludwigsburg verbracht werden mußte. Der Verunglückte ist ein aus der Reutlinger Gegend kommender Wanderer im Alter von 48 Jahren.

Vergleichen Sie mit Ihrem Loß! Nr. 271935 gewinnt 2 Millionen!

Wieder einmal ist die Entscheidung gefallen: wer in der Staatslotterie mitspielt, kann jetzt präsen, ob er zu den glücklichen Gewinnern des „Großen Loßes“ gehört — schon ein Achtel Loß brachte dann bare 100 000. Reichsmark — oder ob ihm einer der anderen 342 968 Gewinne zufiel. In fast jedem zweiten Fall wird es nach dieser Prüfung ein frohes Gesicht geben — fast jedes zweite Loß gewinnt!

Am 23. April beginnt die Ziehung der 1. Klasse der

49. Preussisch-Süddeutschen (275. Preussischen) Klassenlotterie. Wieder werden in 5 Klassen 343 000 Gewinne auf 800 000 Loße ausgespielt. Die Gesamtsumme aller Gewinne beträgt 67 660 180. — Reichsmark. Die Ge-

winne sind einkommenssteuerfrei. Und ein Achtel Loß kostet nur 3. — Reichsmark je Klasse! Den amtlichen Gewinnplan und — soweit verfügbar — Originalloße erhalten Sie bei allen staatlichen Lotterie-Einnahmen.

Die neue Lotterie beginnt! Wer kein Loß hat, kann nicht gewinnen!

2 Gewinne zu je 1 000 000. — RM	2 Gewinne zu je 200 000. — RM	12 Gewinne zu je 50 000. — RM
2 Gewinne zu je 500 000. — RM	10 Gewinne zu je 100 000. — RM	Außerdem 342 968 weitere Gewinne im Gesamtbetrag von 61 910 180. — RM
2 Gewinne zu je 300 000. — RM	2 Gewinne zu je 75 000. — RM	

Der Präsident der Preussisch-Süddeutschen Staatslotterie

Barut.



Gangster kaufen die Polizei

Ungeheuerliche Korruption in San Franzisko

San Franzisko, 17. März. Der soeben veröffentlichte Untersuchungsbericht über die Zustände in der Polizei von San Franzisko enthält skandalöse Vorgänge. Der Bericht beschuldigt die Polizei, in einem Jahre eine Million Dollar Bestechungsgelder von der Unterwelt angenommen zu haben, davon allein 324 000 Dollar aus Reisen der Prostitution. Es gibt in San Franzisko 135 alte Bordelle; wer ein neues eröffnen will, muß der Polizei zuerst 500 bis 750, später monatlich 250 Dollar bezahlen. Spielhöhlen bezahlen Schmiergelder, 150 Buchmacher führen monatlich 15 000 Dollar für die „polizeiliche Protektion“ ab. Mehrere Polizeibeamte wurden bereits entlassen; einige gaben zu, ein Vermögen von 200 000 Dollar und darüber zu besitzen, ohne über seine Herkunft Auskunft geben zu können.

Kind im Ruksimer ertränkt

Zweifache Kindsmörderin verhaftet

Kempten, 17. März. Unter schwerem Verdacht steht die aus Göfers, Gemeinde Buchenberg, Kommune 27 Jahre alte Maria Zeufele. Im Januar war sie verdächtig, ihr neugeborenes Kind in einem Ruksimer ertränkt zu haben. Jetzt hat die Untersuchung ergeben, daß sie auch im April 1935 ein neugeborenes Kind mit einem Rissen ertränkt und dann verbrannt hat. Die Verhandlung gegen die Kindsmörderin wird demnächst vor dem Schwurgericht Kempten stattfinden.

Streik legt Nützungswerk still

London, 17. März.

Ein neuer wilder Streik, der zweifellos von den Kommunisten angezettelt wurde, ist in der Whitehead-Torpedofabrik in England ausgebrochen, nachdem die 1200 Mann starke Belegschaft wegen der Verletzung zweier Arbeiter in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch einen „Streik“ durchzuführen wollte. Die mit Aufträgen von der britischen Admiralität und vom Ausland überhäufte Fabrik ist völlig stillgelegt.

Pariser Presse bleibt stur

Dumme Verdächtigungen Deutschlands zur Stärkung der Westpaktfrage

Paris, 17. März.

Die Westpaktverhandlungen beschäftigen die französische Presse am Dienstagmittag nach wie vor in erster Linie. Die Blätter stellen fest, daß sich eine große englisch-französische Aussprache vorbereitet. Sie unterstreichen, daß zunächst einmal die Frage der belgischen Neutralität in den Vordergrund rückt. Die wiederholten Schritte der belgischen Regierung zielen darauf ab, die Neutralität Belgiens allein durch die vier Mächte, England, Frankreich, Deutschland und Italien garantieren zu lassen, ohne daß Belgien seinerseits irgendwelche Verpflichtungen übernimmt. Man müsse hoffen, so schreibt das Pariser Volksfrontblatt „Le Soir“, daß die Erklärungen der belgischen diplomatischen Vertreter in Paris wie auch in London die Absichten der belgischen Regierung aufklären. Das Blatt meint dann, Neutralität bedeute Aufgabe der kollektiven Sicherheit. Weder Frankreich, das dadurch an seiner Vorherrschaft bedroht würde, noch England, dem dann die „unsichtbare Rhein-grenze“ fehle, würden geneigt sein, für Belgien Opfer zu bringen, die ein Angriff auf dieses Land erforderlich machen würde.

Der „Paris Soir“ hebt in Anlehnung an eine englische Zeitung hervor, daß es Deutschlands Ziel sei, die enge Entente, die zwischen England, Frankreich und Belgien bestehe, zu brechen. Die belgische Neutralität sei eine höchst bedeutungsvolle Angelegenheit, denn die Lage in Osteuropa werde sich in der Tat völlig ändern, je nachdem Belgien die Generalkonventionen beibehalten würde oder nicht.

Mussolini gegen die Pressehege

Rom, 17. März.

Nachdem Mussolini am Dienstagabend, festlich empfangen, in Tripolis eingetroffen war, nahm er am Mittwochvormittag die feierliche Eröffnung der internationalen Mustermesse vor. Die eingeborene Bevölkerung brachte ihm wieder begeisterte Huldigungen dar. In seiner Ansprache erklärte er u. a.: Heute weht vom Mittelmeer bis zur Gasse Kufra die italienische Tricolore, die von allen geachtet wird. Unter ihrem Schutz kann auch die arabische Bevölkerung ihrer friedlichen Arbeit nachgehen, da sie weiß, daß ihre Sitten, Bräuche und Religion respektiert werden. Mit scharfen Worten wandte sich der Duce gegen die Pressehege, die sein Besuch in Tripolis in gewissen ausländischen Blättern ausgelöst hat. Ein derartiger „hyphertischer Komplex“ kann nur den Frieden zwischen den Völkern stören. Italien wünscht mit allen Völkern in Frieden zu leben und mit denen zusammenzuarbeiten, die den Willen dazu zeigen. Es rükt zu Wasser und zu Land nur deshalb, weil es dem Beispiel der anderen folgen muß. Das italienische Volk will Frieden, weil es in zäher Arbeit eine ungeheure Aufgabe zu lösen hat.

Vor der Eröffnung der Messe enthielt Mussolini ein mächtiges Standbild von Julius Cäsar.

Klare Minderheitenpolitik!

Erklärung des Oberpräsidenten von Schlesien, Gauleiter Josef Wagner

Breslau, 17. März.

Auf einer Tagung der Provinzialräte von Nieder- und Oberschlesien erklärte Oberpräsident und Gauleiter Josef Wagner: Der bevorstehende Ablauf eines Teiles des Genfer Abkommens vom 15. Mai 1922, insbesondere des Teiles III, der den völkischen Minderheiten besondere Schutzrechte gewährt, veranlaßt mich, auf folgendes hinzuweisen:

Die in Westerschlesien lebende polnische Minderheit wird sich nach Ablauf des Genfer Abkommens der vollen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Freiheit erfreuen können. Im Gegensatz zu gewissen anderen Staaten, die bisher schon glaubten, die internationalen Bestimmungen mißachten zu können und vor allem durch erdarmungslos wirtschaftlichen Druck ihre Minderheiten vernichten zu müssen, werde ich auch nach Ablauf des Abkommens nicht zu irgendwelchen Gewaltmaßnahmen gegen die polnische Minderheit greifen. Ich lege Wert auf die Feststellung, daß mir jede Eindeutigkeit eines im Deutschen Reich lebenden fremden Volkstums fernliegt. Andererseits bin ich natürlich nicht gewillt, staatsfeindliche Umtriebe oder irredentistische Bestrebungen der Minderheit zu dulden. In Anbetracht der Bedeutungslosigkeit der Volksbewegung in Oberschlesien und ihres ständigen natürlichen Rückganges habe ich bisher manches übersehen. In Zukunft werde ich jedoch meine Handlungsweise darnach einrichten, wie man in anderen Staaten den Volksteutschen begegnet.

Britische Seerüstung auch in Fernost

London, 17. März.

Die Erklärung Sir Samuel Hoares im Unterhaus, daß Großbritannien nicht nur auf der westlichen, sondern auch auf der östlichen Erdhalbkugel eine starke Flotte unterhalten müsse — eine deutliche Spitze gegen Japan — wird vom „Manchester Guardian“ dahingehend kommentiert, daß mit dieser Erklärung ein neues Kapitel der britischen Flottenpolitik eröffnet wird. Da die gegenwärtigen Seestreitkräfte Großbritanniens in der Heimat und im Mittelmeer nicht geschwächt werden sollen, so handelt es sich um die Ankündigung des Renaufbaues einer Flotte im Zusammenwirken mit den Dominien, deren Rindbestände 49 Einheiten, darunter 5 Schlachtschiffe sein müsse.

Portugal kriegt keine Juden los

pl. Lissabon, 17. März.

Im Zusammenhang mit kommunistischen Unruhestiftungen hat die portugiesische Regierung zahlreiche ausländische Juden ausgewiesen und die Beschwerden dagegen mit einer einzigen Ausnahme abgelehnt. Außerdem wurde den Juden verboten, jemals wieder nach Portugal zurückzukehren. Diese starke Haltung der portugiesischen Regierung hatte die für Portugal glückliche Folge, daß auch viele andere jüdische Familien nach Palästina oder Amerika auswandern. Außerdem warnen die jüdischen Verbände vor dem Zuzug ihrer Kaffegenossen nach Portugal.

Handel und Verkehr

Altensteig. Dem gestrigen Viehmarkt waren zugetrieben 14 Paar Ochsen und Stiere, Preis pro Paar 820 bis 1280 K.; 4 Kälbinnen, Preis pro Stück 480—560 K.; 5 Kühe, Preis pro Stück 460—500 K.; 9 Stück Jungvieh, Preis pro Stück 170—280 K. — Dem Schweinemarkt waren zugeführt 239 Stück Milchschweine, Preis pro Paar 28—44 K.; 11 Fäuserchweine, Preis pro Stück 33—46 K. Handel beim Rindvieh sehr gering, bei den Schweinen mittelmäßig. — Der Krämermarkt war von den Händlern sehr gut besucht; der Verkauf von Waren war nicht zufriedenstellend.

Industrie- und Handelskammer Stuttgart vom 17. März. Verkaufsbedingungen für Garn: Ab Fabrik, zahlbar 60 Tage netto oder 30 Tage ab Rechnungsdatum mit 2 Prozent Skonto, für Gewebe: Deutsche Einheitsbedingungen vom 1. März 1934. Preise: Baumwolle-Garne, beste süd-deutsche Qualität: Nr. 20 engl. Troffel Warp- und Pincops RM. 1,71—1,74 das Kilogramm; Nr. 30 engl. Troffel Warp- und Pincops RM. 2,02—2,05 das Kilogramm; Nr. 36 engl. Troffel Warp- und Pincops RM. 2,13—2,16 das Kilogramm; Nr. 42 Pincops RM. 2,23—2,26 das Kilogramm. Baumwolle-Gewebe, beste süd-deutsche Qualität: 96 Zentimeter Kretonen 16/16 pr. ein Viertel kg. Soll aus 20/20er Rpf. 33,3 bis 33,8 das Meter; 88 Zentimeter Kretonen 18/18 pr. ein Viertel kg. Soll aus 30/30er Rpf. 32,1—32,6 das Meter; 88 Zentimeter glatte Katune oder Grosfilé 19/18 pr. ein Viertel kg. Soll aus 30/30er Rpf. 27,9—28,4 das Meter. Obigen Preisen liegen die Notierungen für Devillenbaumwolle zugrunde. Garne und Gewebe aus Reichsmark, bzw. Eggenbaumwolle, die fast ausschließlich gehandelt werden, bedingen höhere Preise. — Nächste Börse am 7. April.

Wollwanger Viehmarkt vom 17. März. Zugelassen wurden 115 Pferde, in der Hauptklasse Bauernpferde, im übrigen nur Pferde arischer Gänbler. Handel lebhaft; rege Nachfrage nach mittleren Arbeitspferden. Es wurden bezahlt für 2-3jährige Hohlen 700—1050, für jüngere und schwächere Hohlen 500—700 RM. Warmblüter waren nur wenige vorhanden, Kaltblüt und Kreuzung herrschte vor. Preis für Kaffepferde guter Qualität 800—1300, von geringer Qualität 600—800, Kaltblüter mittleren Schlages 900 bis 1200, schwere Zugpferde 1100 bis 1600 RM. das Stück.

Ulmer Pferdemarkt vom 17. März. Der Viehmarkt in der Mag-Gasse wies einen starken Auftrieb auf. Es waren 229 Pferde am Markt. Die Preise bewegten sich bei anfänglich langsamem und schließendem Handel für jüngere schwere Pferde zwischen 1600 und 2100, jüngere mittel-schwere Pferde 1200—1600, zweijährige Pferde 900—1200, Schlachtpferde 50—120 RM.

50. Pferdemarkt in Goll. Der Auftrieb war sehr stark, es wurden dem Markt 101 Pferde (ohne Prämierungspferde) zugeführt. Das Material war sehr gut. Die besten Pferde kosteten 1800 bis 2000, Pferde mittlerer Güte 1200—1400, ältere Pferde 300—500, zweijährige Fohlen 100 bis 1200 RM. Handel anfangs mäßig, später lebhafter.

Ulmer Schlachtpferdemarkt vom 17. März. Auftrieb: 9 Ochsen, 39 Bullen, 52 Kühe, 24 Fohlen, 240 Kälber und 471 Schweine. Preise für je ein Pfund Lebendgewicht: Ochsen a) 42—43, b) 36, Bullen a) 40—41, b) 35—37; Kühe a) 38—41, b) 35—37, c) 24—31, d) 22—23; Fohlen a) 10 bis 42, b) 37—38; Kälber a) 56—58, b) 42—52, c) 35—40; Schweine a) 51,5, b) 1, und b) 2, 51,5, c) 50,5, d) 47,5, e) 45—47,5, f) 42—47,5, g) 52. — Marktverlauf: Großvieh a- und b-Tiere zugeteilt, c- und d-Tiere mäßig, e-Tiere, Schweine zugeteilt, Kälber langsam.

Bellbronner Schlachtpferdemarkt vom 17. März. Auftrieb: 44 Bullen, 15 Kühe, 33 Fohlen, 168 Kälber, 438 Schweine. Preise für 1 Pfund Lebendgewicht in Rpf. Bullen a) 42—43, b) 38—39, Kühe a) 40—43, b) 36—39, c) 33; Fohlen a) 10 bis 44; Kälber a) 56—64, b) 45—55; Schweine a) —, b) 1, und b) 2, 52, c) 51, d) 48, e) und f) —, g) 52. — Marktverlauf: Großvieh zugeteilt, Kälber lebhaft, Schweine zugeteilt, Auftrieb: Bullen, Kühe und Fohlen sehr Kotig.

Viehpreise, Balingen: Trächtige Kühe 420 bis 530, leere 300—410, trüchtige Kälbinnen 420 bis 600, leere 340—430, Jungvieh einhalsig bis einjährig 110—220 ein bis einhalbjährig 100 bis 320 RM. — Gältingen: Kühe 370 bis 580, Kälbinnen 430—530, Jungvieh 120—221, Rinder 400—480 RM. — Gaildorf: Fohlen 370 bis 500, Kühe 280—560, Jungvieh 90—380 RM. — Trochteltingen: Kälbinnen 460—600, Kühe 250—400, Jungvieh 180—300 RM. — Weil der Stadt: Ochsen 500—620, Stiere 350 bis 480, Kühe 230—300, Kälbinnen 400—630, Einhalbjährig 125—360 RM.

Schweinepreise, Balingen: Milchschwein 13,50—17, Rindler 58,50 RM. — Riedelshausen: Milchschweine 20—24 RM. — Oberfontheim: Milchschweine 16—22 RM. — Schwabegg: Milchschweine 17, Rindler 5 RM. — Trochteltingen: Milchschweine 11 bis 23,50 RM. — Weil der Stadt: Milchschweine 10—26 RM.

Wollwanger Edelmetalle vom 17. März. Fein Silber Standardpreis 42,00, Feinsilber Verkaufspris 2840 Rpf. je Kilogramm, Reinsilber 5,60, Platin 96 Prozent mit 4 Prozent Palladium 44, Platin 96 Prozent mit 1 Prozent Kupfer 16 RM. je Gramm.

Beobachtung der Zinkblechpreise. Die Sächsischen Zinkblechpreise der Zinkblechhandelsbank, Frankfurt a. M., hat mit Wirkung ab 17. März im Preise um 1,25 RM. erniedrigt, nachdem dies am 12. März um 1,50 RM. erfolgt worden waren.

Wollwanger Glüh Eisen vom 17. März. In der letzten W. wurde die Lagerordnung über Eisenbruch erledigt. Der Reingewinn von 49 RM. wurde auf neue Rechnung vorgelassen. Anwohler zum Ausschussrat fanden nicht statt.

Geistliche: Anna Burghard geb. Wilhelms, Altensteig / Martin Kneifer, Schmiedemeister, 72 J., Wittlensweiler.

Für Freitag: Der unbeständige Wirtungsgeschäftler dauert weiter an. Lok bleibt es verhältnismäßig mild.

Druck und Verlag des „Gesellschafter“: G. W. Zaiser, Joh. Karl Zaiser, Kagold Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für den gesamten Inhalt einschließlich der Anzeigen Hermann Götz, Kagold

18. Februar 1937: 2685. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 6 gültig. Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Zwangsversteigerung
Es werden öffentlich meistbietend gegen bar versteigert am Freitag, 19. 3., vorm. 8 Uhr in Schönbönn: 132 ca. 60 qm Furniere; ferner 8.30 Uhr in Efringen: 3 Waidkommoden, 6 Nachtschiffe 1 Nähmaschine (Haid & Neu), 1 Schreibmaschine (Mignon) und 2 leere Koffert. Zusammenkunft je b. Rathaus. Gerichtsvollzieherstelle Calw.

Sehe ein gutes, älteres **Pferd** (Ruchswallach) mit jeder Garantie beim Verkauf! aus 487 Frig Wolfer, Unterjettingen

1 Bettlade mit Kof und einen **Schrank (weiß)** hat entbehrlichshalber zu verkaufen 495 Johannes Wolf, Blajr


Bestellungen auf **Seefische** für die Karwoche erbitte rechtzeitig **Wilh. Frey**

Zu mieten gesucht sofort eine **Zwei-Zimmer-Wohnung** Johs. Salter, Müller b. Dm. W. Kapp, Mühle, Kagold

Gut möbl. **Zimmer** mit fließendem Wasser sofort oder 1. 4. zu vermieten Zu erf. beim „Gesellschafter“ 490

Schöne, sommerliche **Dreizimmer-Wohnung** mit Glasveranda, sof. od. später zu vermieten Calwerstraße 39. Nähere Au. kunst erteilt **Frau Friba Hollander** Calwerstr. 3

Gebr. Rinderfeldchen (Schutzengel) zu kaufen gesucht. Zu erf. b. „Gesellschafter“ 491

Schlafstelle für alt. Arbeiter (auch auswärtig) gesucht 493 Zu erf. beim „Gesellschafter“

Neueste **Lehrverträge** der Handwerkskammer Reutlingen sind zu haben bei **G. W. Zaiser.**

Wo Reinheit lacht, hat imi Pate gestanden. imi geht aufs Ganze! ... es reinigt alles!

Eine günstige Aufnahme finden in jedem Jahr die **Verlobungs-Anzeigen** in der OSTER-AUSGABE des „Gesellschafter“, der gern gelesenen Familienzeitung. Deshalb darf auch Ihre Anzeige in dieser Ausgabe nicht fehlen.

Lesst den „Gesellschafter“ Eure Heimat-Zeitung

Ehrliches, fleißiges **Mädchen** zur Mithilfe in Küche und Haushalt, kann eintreten bei **Rein, Metzgerei und Wirtschaft „Rinde“ Griebel über Reutlingen**

Warum seifix? Weil seifix so herrlich glänzt, so weisig, so sparsam ist. Selbst bei geringstem Aufstrich gibt seifix auch dem Nachspolieren immer bestmögliche Böden. Vor allem aber: seifix ist angenehm, mildes Geruch. Alle diese Vorteile erklären, warum immer mehr Hausfrauen seifix zur Pflege des Heims verwenden. seifix gibt es in fünf Farben

Etwas über den Lebensstandard

Wolfgang Bauer, Spezialmonteur, reist seit 1934 jedes Jahr mit Rdz. fünfzig Wochen Sehnacht, zwei Wochen Erfüllung — so hat er sich das Jahr eingeteilt. Er ist eben Fachmann auf dem Gebiete der richtigen Lebenshaltung. Seinen Kameraden hat er neulich beim Zusammenfassen einen Vortrag gehalten, der nicht so ohne war und deshalb festgehalten werden soll. Er sagte:

Ihr wundert euch, daß ich mein Reiseprogramm seit drei Jahren so konsequent durchführe. Jede Woche ziehe ich mir vom Lohn eine Mark ab und laufe zwei Sparmarken. Als ich damit anfing, fiel es mir sehr schwer, durchzuhalten. Ihr habt mich oft aufgezoogen mit meinem „Kappel“. Manchmal war es fast so weis, daß ich umkippte und mir dachte: Vielleicht haben sie recht; es ist Unsinn, daß man jeden Groschen dreimal umdreht, ehe man sich ein Glas Bier kauft. — Aber das war eben damals, als ich die Reisen noch nicht kannte.

Heute ist das anders. Ich habe mich daran gewöhnt, mein Leben und meine Ausgaben so einzuteilen, daß die jährliche Reise dabei herauskommt. Inzwischen war ich in Norwegen, in Oberbayern und am Rhein. Ein Südsee Welt habe ich kennengelernt. Und meine Sehnacht, noch viel mehr zu sehen, ist größer geworden.

Ihr sagt immer: Wenn ich mein Bier nicht trinken kann und an den Zigaretten sparen soll, dann hat das Leben keinen Wert mehr! Ich sage: Wenn ich nicht jedes Jahr die letzten Tage verleben kann, hat die ganze Arbeit und Mühe keinen Sinn gehabt!

Früher, als ich noch nichts kannte, keine Nordsee, keine Alpen und keinen Rhein, sondern nur die große Stadt mit ihren kleinen Kneipen und den vielen Kientöpfen, da ging es mir ähnlich wie euch. Auch als ich schon auf meine erste Urlaubsreise sparte, leuchtete mir der Sinn der Sache nicht ein. Ich wollte mal etwas erleben, was ich nicht kannel für Bedürfnis, mit dem Dzeandampfer in die Nordsee zu fahren, hatte ich nicht. Dazu hätten mir alle Vergleichsmöglichkeiten.

Heute habe ich das Bedürfnis zu verstehen. Heute würde ich etwas vernissen, wenn ich zu Hause bleiben mühte in den Ferien. Heute bin ich das Reisen gewöhnt. Heute weiß ich, daß eine Wanderung im Gebirge mehr wert ist als das ewige Dummquatschen am Bällett.

Ihr redet immer soviel von der Erhöhung des Lebensstandards! Besonders du, Paul! Und darauf wartet ihr wie auf den Haupttreffer in der Lotterie. Aber ihr tut nichts dafür. Euer Leben ist nicht für fünf Pfennig wertvoller geworden, weil ihr von den Möglichkeiten, euren Lebensstandard zu verbessern, keinen Gebrauch macht. Ihr denkt nur an gebrauchte Tauben, die in der Luft herumfliegen sollen. Da könnt ihr lange warten.

Mein Leben ist mir wertvoller geworden, ob ihr's glaubt oder nicht! Und warum? Weil ich zu eurer Idee habe, weil ich die Werte mal woanders gesucht habe als am Stammtisch! Vom Jugenden und Neben wird man kein anderer Mensch, nein! Aber auf den Fahrten — da begreift man, was es mit dem Lebensstandard für eine Bewandnis hat. So merkt man, wie groß und schön die Welt ist. Man kommt reicher wieder. Das Dasein und die Arbeit haben einen neuen Sinn. Und zwar einen besseren!

Man muß dafür ein kleines Opfer bringen. Das ist nicht anders im Leben. Zuerst erscheint einem das Opfer so groß. So ging es mir auch, als ich noch nicht wußte, was ich für die kleinen Entbehrungen einzutauschen würde. Es war ein Risikogeschäft. Aber ich frage euch: Kann man es zu etwas bringen, wenn man jedes Risiko vermeidet? Nein, das kann man nicht.

Heute ist mir das Reisen selbstverständlich. Aber auch das Sparen! Ich empfinde das nicht mehr als Opfer! Versteht ihr?

Nun macht ihr große Augen! Ja, Paul, du solltest es auch einmal auf meine Weise versuchen! Das wollte ich euch sagen! Im August fahre ich nach Ostpreußen! An die Samlandküste! Du, Paul, wirst wahrscheinlich nur bis Mannsee kommen! Mir würde das nicht mehr genügen!

Was sagt du? Ich sei übergeschnappt? — Nein, Paul, das hängt mit dem höheren Lebensstandard zusammen, von dem du immer erzählst, und den ich mir gesichert habe. Und dabei verdienst du mehr als ich.

Abermals ein Diplomatenmord?

London, 16. März.

Nach hier vorliegenden Nachrichten ist vom nationalen Sender Burgos die Vermutung ausgesprochen worden, daß der „plötzlich verlorene“ Geschäftsträger von Ruba und Haiti in Madrid, Manuel Pichardo, das Schicksal des belgischen Legationsrates Baron de Borchgrave geteilt hat und von den Bolschewisten ermordet worden ist, weil er national gesinnte Flüchtlinge unterstützt hatte. Je kritischer die Lage in Madrid wird, desto größer wird die Wut der Bolschewisten. So soll der „General“ Raja als Hauptling des Verteidigungsrates von Madrid in den letzten drei Tagen nicht weniger als 146 Todesurteile bestätigt haben, die sich in der Hauptsache gegen ausländische

Drei neue Juden im Volkskommissarenrat

Die Renommiergojims verschwinden aus der Sowjetregierung

Moskau, 16. März.

In der Sowjetpresse werden Verfügungen des Zentralausschusses über Neuernennungen im Rat der Volkskommissare der Sowjetunion veröffentlicht. Danach haben drei weitere Juden in den Rat der Volkskommissare Eingang gehalten: der stellv. Justizkommissar Moses Granowski, der stellvert. Schwerindustrie-Kommissar Saweniagin und der stellv. Gesundheitskommissar Kanizorowitsch. Der Gesundheitskommissar Kaminiski wurde wegen der haarsträubenden Zustände in den Krankenhäusern entlassen; sein Nachfolger wurde Sergetow.

Eine geschickte Propaganda der organisierten und nichtorganisierten „Freunde der Sowjetunion“ in aller Welt hat vor wenigen Jahren das angeblich in Sowjetrußland gefällige Wort verbreitet: „Moses führte die Juden aus Ägypten und Stalin aus dem Politbüro“. Es war dies in einer Zeit, in der der Rätestaat eine schwere innere Krise durchlebte und die Juden es für ratsam hielten, nicht allzu öffentlich in Erscheinung zu treten. Inzwischen hat die GPU, diese damaligen inneren Schwierigkeiten beseitigt; die Anerkennung, die das bolschewistische Nordsystem in Westeuropa gefunden hat, trug dazu bei, die Tarnung wieder fallen zu lassen. Heute wird es immer offener, daß die Sowjetregierung nichts anderes ist als der Kerner einer all-

„Freiwillige“, die es satt hatten, Kononensfutter für die bolschewistischen Nachhader zu sein, richteten.

Weitere Nachrichten aus Madrid melden Vorbereitungen der Bolschewisten, die ganze Stadt zumindestens in den wichtigsten Teilen im Falle der Räumung in die Luft zu sprengen. „Die nationalen Truppen werden nur noch Ruinen vorfinden“, schrie das berüchtigte Bolschewistenweib Jbaruri erst vor wenigen Tagen in einer Madrider Kommunistenversammlung.

Kurzberichte aus der Weltpolitik

„Vollfront“-Kraach im Londoner Stadtrat

Im neugewählten Londoner Stadtrat hat es innerhalb der linken Partei, der arbeitsparteilichen Fraktion, bereits einen gehörigen Kraach gegeben, weil der Präsident des Stadtrates, Morrison, den zur „Vollfront“ Sir Stafford Cripps abgewählten Stadtvorordneten Strauch (Jude?) aller häßlichen Keime entließ. Strauch wettet nun in „kommunistischer Sprache“ gegen Morrison.

Westminster ist gescheitert

Der Stadtrat von Westminster hat bei der Vergebung von Aufträgen Holz- und Zelleisern aus Sowjetrußland ausgeholfen.

Königswünsche zur Zivilliste

Im Unterhaus wurden die Wünsche des Königs Georg VI. von England zur Zivilliste feierlich bekanntgegeben: Bei der Auffüllung der Zivilliste sollen das Königspaar und seine Kinder mit Ausnahme der Prinzessin Elisabeth und des Herzogs von Gloucester berücksichtigt werden, deren Einkünfte der König aus seinen Einnahmen als Herzog von Cornwallis selbst bestreiten wird. Schließlich wurde das Unterhaus gebeten, die üblichen finanziellen Vorkehrungen für den Fall der Geburt eines Königssohns zu treffen.

Deutsch-schweizerische Wirtschaftsverhandlungen

Die deutsch-schweizerischen Verhandlungen über den Zahlungs- und Warenverkehr werden voraussichtlich erst in der nächsten Woche in Berlin aufgenommen werden können, da die Mitglieder der schweizerischen Abordnung noch durch die gegenwärtig mit Frankreich stattfindenden Verhandlungen zurückgehalten werden.

Käufe als Protest

Ein merkwürdiges Kampfmittel ist nach Berichten polnischer Blätter in Lemberg gegen die kommunistische Verwaltung des ruthenischen „Vollhauses“ angesetzt worden. Unbekannte Käufer überforderten die Verwaltung einen Ehepartner und Wälsch. Die Embargo blieb unbeachtet im Büro liegen, bis sich in einigen Tagen ein Heer von Käufen in Wälsch, Wänden und Zuhöden zeigte.

Vier Wollentzagerhotels schließen

Als Gegenmaßnahme gegen den Siphon der Hotelangehörigen haben vier Wollentzagerhotels am Dienstag den Betrieb eingestellt. Da die Maßnahme der Auslieferung des Personals für die Gäste sehr überraschend kam, mußten sie vielfach unter sehr schwierigen Umständen die Hotels verlassen.

Zwischen Autarkie und Weltwirtschaft

Stuttgart, 16. März.

Im Rahmen der Außenhandelschulung der Reichsbetriebsgemeinschaft Handel fand in den letzten Tagen in Stuttgart-Bad Cannstatt für den Wirtschaftsbezirk Württemberg-Hohenzollern eine Schulungswoche statt. Dabei sprach u. a. der stellvertretende Leiter der Außenhandelschulung der WZf. Hamburg, Dr. Kurt Hesse, über „Außenwirtschaft und Handelspolitik“ und führte u. a. aus, daß wir den zwischenstaatlichen Handel durchaus bejahen und im Lauf der

Stahl der Kaffertlinge sei besonders wertvoll für die Sammlung. Allerdings handelt es sich bei Kaffertlingen um besten Stahl, aber diese Eigenschaft kann bei der Wiederverwertung nicht ausgenutzt werden, weil eine ausschließliche Verarbeitung von Kaffertlingen nicht durchführbar ist und die Klingen in der Praxis nur mit dem allgemeinen Schrott zusammen verarbeitet werden können. Die zusammenkommenden Mengen an Kaffertlingen stehen außerdem in gar keinem Verhältnis zu der Gefahr der Verletzungen, die vielfach bei der Sammlung von Kaffertlingen vorgekommen sind. Die Kaffertlingen sind in den Müll zu werfen oder irgendwie unbrauchbar zu machen.

Am 5. April: Jahrgang 1917 zur Stelle!

Anmeldung am tatsächlichen Wohnsitz — Arbeitsbuch und zwei Paßbilder mitbringen

Nachdem bereits bestimmt worden war, daß in der Zeit vom 2. 4. bis 3. 5. 1937 der Geburtsjahrgang 1917 für den Reichsarbeitsdienst und den Wehrdienst erfasst wird, hat der Reichsinnenminister nähere Einzelbestimmungen erlassen.

Die Anlage des Wehrstammlattes erfolgt in den Bezirk, in dem der Dienstpflichtige an einem bestimmten Stichtag seinen Wohnsitz hat. Als Stichtag hat der Minister den 5. April 1937 festgesetzt. Bisher bestand die Anmeldepflicht am Orte des Wohnsitzes oder des dauernden Aufenthalts. Nach der inzwischen ergangenen Regelung besteht nunmehr die alleinige Zuständigkeit der Meldebehörde am Orte des dauernden Aufenthalts. Der minderjährige Studierende, Schüler oder Arbeitnehmer muß sich also dort anmelden, wo er tatsächlich wohnt. Wohnt z. B. der Student am Stichtag in der Universitätsstadt, so ist er dort anmeldepflichtig. Besucht er in dieser Stadt jedoch nur die Universitäts- und wohnt bei seinen Eltern, so ist er an dem Ort anmeldepflichtig, an dem die Eltern wohnen. Vorübergehende Abwesenheit, z. B. zufälliges Übernachten in einem Hotel oder kürzerer Erholungsurlaub in einer Gemeinde begründen keinen dauernden Aufenthalt an diesem Ort.

Es ist besonders darauf zu achten, daß der Dienstpflichtige, der ein Arbeitsbuch besitzt, es zur Anmeldung mitbringt. Hat er kein Arbeitsbuch, so ist der Verfall nach seiner eigenen Angabe einzutragen. Der Dienstpflichtige hat ferner zwei Paßbilder in der Größe 37x52 Millimeter vorzulegen, auf denen er in bürgerlicher Kleidung und ohne Kopfbedeckung abgebildet ist. Schließlich ist der Dienstpflichtige vor Abgabe seiner entsprechenden Erklärung über die Judenfrage zu unterrichten.

Die Lawine

Es gibt eine „Weltpresse“, die nur eine Aufgabe kennt: Ueber das Dritte Reich zu lägen, ungeachtet aller Gefahren, die daraus selbst für den Weltfrieden entstehen können. Zreffend gliedert die satirische Monatschrift der Sudetendeutschen „Der Jgel“ die Entstellung dieser Lügen:

„Berlin. Empfang beim Reichskanzler. Während des anschließenden Mahles fragt die Gattin eines ausländischen Botschafters: „Sien Sie gerne Kolosmakronen?“ „Veiden-schaftlich!“ sagt Hitler. „Da sehen Sie, hier sind welche. Darf ich Ihnen anbieten?“ „Zu liebenswürdig! Aber Sie sehen, ich habe mir schon selbst genommen.“

Die Amsterdamer Presse schrieb am folgenden Tage: „Ein beziehungsreiches Gespräch zwischen Hitler und der Gattin eines ausländischen Botschafters. Harmloses Tischgespräch oder Drohung? Wie wir aus Berlin erfahren...“

Die Londoner Presse schrieb am folgenden Tage: „Hitler braucht Fettstoffe für seine Kunstbutterherzeugung. Deutschland hungert nach Kolospalmen. Hitler wird ungeduldig. Wie wir aus Amsterdam erfahren...“

Die Pariser Presse schrieb am folgenden Tage: „Was will Hitler? Glaubt er, daß er uns unsere Kolonien ohne weiteres wegnehmen könne? Muß er alle friedlichen Angebote beiseite schieben und uns mit Krieg und Tod drohen? Wie wir aus London erfahren...“

Die Prager Presse schrieb am folgenden Tage: „Hitler hat die friedlichen Angebote der Westmächte, die es ihm ermöglicht hätten, seinen Wunsch nach Kolonien weitgehend zu befriedigen, mit kurzen Worten zurückgewiesen. Jznisch sagte er zu den Unterhändlern: Ich danke, ich nehme mir meine Kolospalmen selbst! Ein Krieg ist unvermeidlich. Wie wir aus Paris erfahren...“

Die Prag-Moskauer Presse schrieb am folgenden Tage: „Braune Bestien überfallen friedliche Regier. Blutbad an der Ostküste Afrikas. Hitler hat seinen Eroberungszug begonnen. Deutsche Truppen landen in den Kolonien der Weltmächte. Genossen, auf zum Kampf! Wie wir der Prager Presse entnehmen...“

Ungefähr so geht der Weg dieser Lügen. Das Erschaunliche dabei ist nur, daß die Leser dieser „Weltpresse“ dies alles aushalten...

Anbau- und Düngungsplan

Von Dekonomierat Haeker-Ragold

Düngung je Ar:

<p>Weizen oder Dinkel ohne Stallmist</p> <p>mit Stallmist</p> <p>nach Kottlee, ohne Stallmist</p>	<p>3-4 Pfd. Schwefel, Ammoniak oder Kalstidstoff oder Kalkammonialpeter; 6 Pfd. Thomasmehl oder Superphosphat, oder Rhensianphosphat</p> <p>4 Pfd. 40%iges Kalisalz</p> <p>Bis zu 2 Pfd. Schwefel, Ammoniak oder Kalstidstoff 6 Pfd. Thomasmehl und Superphosphat 4 Pfd. 40%iges Kalisalz</p> <p>kein Ammoniak oder nur bis 1½ Pfd. geben 6 Pfd. Thomasmehl oder Superphosphat 4 Pfd. 40%iges Kalisalz</p>	<p>Zeitig im Frühjahr</p> <p>Thomasmehl u. Rhensianphosphat im Herbst. Superphosphat kann noch im Frühjahr gegeben werden</p> <p>Möglichst im Herbst.</p>	<p>Sorten: Für mittlere Lagen Trübilo; für bessere Lagen Mauerner Dinkel und Carsten; für schlechtere Lagen Siegerländer und Bajardweizen in Waldbezirken, Dinkel, Tiroler, Weizen gegen Brand nicht vergehen! Trocken: Ceresan, Abavit; naß: Germisan, Uspulun und Formalin. — Saatmenge: 3 Pfd. je Ar bei Maschinenfaat, Reihenweite 18-20 cm. Alle Getreidearten wollen festen Fuß und lockeren Kopf. Lockeres Saatbett durch Walzen und Eggen satt machen.</p> <p>Bei gut bestandenem Kottlee Stallmistgabe stets weglassen. Im Frühjahr Vorfrucht bei Ammonialgabe, volle Thomasmehl-(Superphosphat)gabe und Kaligabe verabreichen, wegen Lagergefahr. — Kottleefelder rechtzeitig pflügen, damit Boden sich setzen kann. Bei trocken umgerissenem Kottlee durch mehrfaches Walzen und Eggen fatten Boden herstellen.</p>
<p>Roggen ohne Stallmist</p> <p>mit Stallmist</p>	<p>Bis zu 3 Pfd. Ammoniak, oder Kalstidstoff, oder Kalkammonialpeter 6 Pfd. Thomasmehl oder Superphosphat</p> <p>3 Pfd. 4%iges Kalisalz</p> <p>Bis zu 1½ Pfd. Ammoniak oder Kalstidstoff 3 Pfd. Thomasmehl oder Superphosphat 2 Pfd. 40%iges Kalisalz</p>	<p>Zeitig im Frühjahr</p> <p>Thomasmehl im Herbst, Superphosphat im Herbst oder Frühjahr.</p> <p>Im Herbst.</p>	<p>Sorten: Bestker, Kirschers Stahlroggen. — Weizen gegen Schneeschimmel (Answintern!) nicht vergehen. Trockenbeiz: Ceresan und Abavit. — Saatmenge 3 Pfd. je Ar. Drillweite 18-20 cm Roggen will gut gefehrtes Land haben! Rechtzeitiges Pflügen oder Verwendung der Walze. Nicht zu tief säen! Auf Sandboden Gewichte an der Sämaschine weglassen, unter Umständen vor der Saat nochmals walzen.</p> <p>Stallmistgabe zu Roggen sollte auf den humusreichen Böden des Waldbezirks nicht oder nur schwach gegeben werden, wegen Lagergefahr; dagegen ist mit Thomasmehl und Kalisalz voll zu düngen.</p>
<p>Hafer ohne Stallmist</p> <p>mit Stallmist</p>	<p>3 Pfd. Ammoniak, oder Kalstidstoff oder Kalkammonialpeter 5 Pfd. Thomasmehl oder Superphosphat</p> <p>2 Pfd. 40%iges Kalisalz Anstelle der drei Düngemittel kann auch 4½ Pfd. Nitrophoska-Volldünger gegeben werden</p> <p>1½ Pfd. Ammoniak, oder Kalstidstoff, oder Kalkammonialpeter 3½ Pfd. Thomasmehl, oder Superphosphat, od. Rhensianphosphat 1 Pfd. 40%iges Kalisalz</p> <p>Anstelle der drei Düngemittel kann auch 2 Pfd. Nitrophoska gegeben werden.</p>	<p>Vor oder bei der Saat. Thomasmehl im Herbst oder zeitig im Frühjahr, Superphosphat zur Saat (mit Ammoniak u. Kalisalz vermischt).</p> <p>Im Herbst od. i. Frühjahr. Mit der Düngung kann Federichbelämpfung verbunden werden. (Siehe Federichbelämpfung.</p> <p>Mischbar: Ammoniak mit Superphosphat u. Kalisalz oder Kalstidstoff mit Thomasmehl (Rhensianphosphat) und Kalisalz. Kalkammonialpeter nur mischbar mit Kalisalz.</p>	<p>Im Herbst des Vorjahres tiefe Furche; im Frühjahr, sofern die Zeit reicht, früh abschleppen, sonst nur mit Kultivator oder schwerer Egge Saatbett herrichten. Pflugsurche im Frühjahr vermehrt Flughafer! — Wichtig recht frühe Saat, wegen Gefahr des Frostlegensfalls. — Sorten: für alle Böden Vohwos Goldhafer; für schwere, feuchte Böden; Hohenheimer Weißhafer. — Saatfrucht weizen gegen Flugbrand! Trocken: Ceresan, Abavit; naß: Germisan, Uspulun. Saatmenge: 3 Pfd. je Ar. Reihenweite 18-20 cm.</p> <p>Stallmist im Herbst geben. Thomasmehl vorher zur Sturzfurche, nicht mit Stallmist zusammen.</p>
<p>So.=Gerste ohne Stallmist</p> <p>Wi.=Gerste ohne Stallmist</p> <p>Gerste mit Stallmist Wi.-Gerste m. Stallm.</p>	<p>Bis 3 Pfd. Ammoniak oder Kalstidstoff</p> <p>6 Pfd. Thomasmehl oder Superphosphat</p> <p>4 Pfd. 40%iges Kalisalz</p> <p>Anstelle der drei Düngemittel kann 4½ Pfd. Nitrophoska und 1½ Pfd. 40%iges Kalisalz gegeben werden.</p> <p>Bis 1½ Pfd. Ammoniak oder Kalstidstoff 3 Pfd. Thomasmehl oder Superphosphat 2 Pfd. 40%iges Kalisalz</p>	<p>Zur Saat bei Wintergerste im zeitigen Frühjahr</p> <p>Thomasmehl möglichst im Herbst, Superphosphat 3. Bestellung.</p> <p>Kalisalz zur Bestellung</p> <p>Mischbar: Ammoniak, Superphosphat, Kalisalz, sowie: Kalstidstoff, Thomasmehl und Kalisalz</p>	<p>Stoppeln kürzen der Vorfrucht, Weid in die Gerste später Klee eingefügt, so wird, wo Kalk fehlt, auf die Stoppeln der Vorfrucht bei schwerem Boden 10 Pfd. Kalk je Ar auf den sandigen Böden 20 Pfd. kohlenaurer Kalk eingepflügt. Salzsäureprobe Tiefe Herbstfurche. Im Frühjahr abschleppen, kultivieren oder mit schwerer Egge Saatbett herrichten. Nicht mehr pflügen, wegen Flughafervermehrung! — Gerste trocken beizen gegen Streifenkrankheit: Ceresan, Abavit; naß mit Germisan, Uspulun. — Saatmenge: 2½ bis 3 Pfd. je Ar. Sorte: für mittelschwere Acker Varia; leichte Acker Zeiner; sehr schwere, feuchte Acker Bavaria, Via. Bei Auftreten von Drahtwurm 18 Pfd. Kalmit je Ar. dazu mäßige Jauchegabe oder Kalstidstoff. — Saaten eggen mit der Feinegge gegen Federich. — Wintergerste: Ager oder Berg-Wintergerste, Saatzeit 15-20. September.</p>
<p>Rüben mit Stallmist</p> <p>Kohlrüben oder Kraut mit Stallmist u. Jauche</p>	<p>3-5 Pfd. Kalksalpeter je nach Stärke der Jauchegabe</p> <p>5 Pfd. Thomasmehl oder Superphosphat (Vor-superphosphat).</p> <p>5 Pfd. 40%iges Kalisalz</p> <p>Im Herbst nach der Vorfrucht beim Stoppelsäen: 20 Pfd. kohlen, Kalk auf sand. Boden; oder 10 Pfd. Kalksalp auf schwerem Boden.</p>	<p>Zur Pflanz.</p> <p>Thomasmehl möglichst im Herbst, Superphosphat zur Saat; Superphosphat ist vorzuziehen.</p> <p>Kalisalz zur Bestellung</p> <p>Jauche kann in ganzer Gabe vor der Bestellung gegeben werden. — Alle Düngemittel breitwürfig über den ganzen Acker geben, nicht an die einz. Pflanze</p>	<p>Stallmist zur Herbstfurche. Im Frühjahr frühzeitiges Abschleifen des Ackers, um Unkraut zum Keimen zu bringen. Rüben wollen tief geloderten, aber fatten Boden. Saat mit Sämaschine unter Beigabe einiger Gersten- oder Haferkörner zwecks frühzeitiger Hede. Saatmenge bei Drillfaat 300 Gramm je Ar.</p>
<p>Kartoffeln mit Stallmist</p>	<p>3 Pfd. Ammoniak oder Kalstidstoff 4 Pfd. Superphosphat oder Thomasmehl</p> <p>4 Pfd. 40%iges Kalisalz oder Patentkali</p> <p>Statt dessen kann man auch 4 Pfd. Nitrophoska-Volldünger und 2 Pfd. 40%iges Kalisalz geben.</p>	<p>Ammoniak zur Saat.</p> <p>Kalstidstoff vor dem Aufsaufen 3. Unkrautbekämpf. Superphosphat 3. Bestellg.</p> <p>Kalisalz zur Bestellung</p> <p>Alle Düngemittel breitwürfig aussäen, nicht an die einzelne Pflanze.</p>	<p>Bestellung und Unkrautbelämpfung wie bei der Rübe. Kartoffel will gut geloderten Boden. Auf schwerem Boden Kartoffel flach legen. Auf feuchten Aedern können zum Abtrocknen zeitig Reihen mit dem Häufelpflug gezogen werden. Reihenweite 65-70 cm. in der Reihe 35-40 cm. Boden muß später beschattet sein. Nur eine gesunde, mittelgroße Knolle in jede Pflanzstelle.</p>
<p>Acker-Bohnen mit Stallmist</p> <p>Erbfen mit Stallmist</p>	<p>Südstoffdüngung nicht notwendig.</p> <p>4 Pfd. Thomasmehl oder Superphosphat</p> <p>3 Pfd. 40%iges Kalisalz</p> <p>Falls Stallmist bei Erbsen weggelassen wird, kann für die Anfangsentwicklung 1½ Pfd. Ammoniak gegeben werden.</p>	<p>Die Düngemittel werden zeitig i. Frühjahr gegeben</p> <p>Thomasmehl i. Herbst, 3 Bohnen u. d. Stallmistdüng.</p> <p>Hat der Boden keinen Kalk, so wird zur Sturzfurche nach der Vorfrucht 10 Pfd. Kalksalp gegeben.</p>	<p>Ackerbohnen: Saatmenge 5 Pfd. je Ar. Sorte: Strube oder Edendorfer. — Drillweite 30-35 cm. Ackerbohnen können auch einige Tage nach Aufsauf geeggt werden, wenn Triebe nicht mehr leicht über den Finger brechen. — Fruchtanfang sehr von der Witterung abhängig. Bei fehlendem Anlauf als Silofutter vor Schotenbildung erster Same einweizreich (20 Prozent) im eigenen Betrieb verfüttern. Erbsen: Saatmenge: 3½ Pfd. je Ar; Sorte: Strubes, Vittoria.</p>

Raps
mit starkem
Gabe, auch

Mohn
mit guter
Gabe

Flachs

Kottlee

Luzern

Wieser
Alle Wieser

Neuwieser

Ricegras

Federich

Die angegebene
Sämaschine
braucht
kein am Kalk
etwas verringern
eigenschaftlose
Vermeidung
von Phosphor
ist, Rhensian
Pflanze halt

Für den G
den wir wo
säen, fast
Frühbeete

die Hauptsa
säen gleich
ten, Radiesch
Kohlarten b
Wärme zur
Rüben bedür
den Wachse
Kriegen u
Boden, in fe
begonnen.
Saaten erst
wirden sich
als im Herbst
erbsen, Zwi
ten, Salat,
fite und an
Thymian, c



Anbau- und Düngungsplan

Menge je Ar:

Raps mit harter Stallmistgabe, auch Pferd	4 Pfd. Ammoniak, Kalkammonialpeter 6 Pfd. Thomasmehl, oder Superphosphat 4 Pfd. 40%iges Kalisalz	Im Frühjahr Thomasmehl 2 Wochen vor Stallmistgabe, Superphosphat zur Saat. Zur Bestellung.	Sorten: Lemke, Hohenheimer. — Saatmenge: 50 Gramm. (Nicht zu dicht säen!) Reihenweite 40 cm. — Raps bei der Ernte aufstellen.
Mohn mit guter Stallmistgabe	3 Pfd. Ammoniak 5 Pfd. Thomasmehl oder Superphosphat 4 Pfd. 40%iges Kalisalz	Ammoniak 3. Bestellung. Thomasmehl i. Herbst vor Stallmistgabe Superphosphat 3. Bestellg. Kalisalz 3. Bestellung od. im Herbst.	Sorten: Edenborfer, Hohenheimer. — Saat frühzeitig vornehmen. — Drillsaat, Reihenweite 25-30 cm. Innerhalb der Reihe auf 20 cm. verziehen!
Flachs	Bis zu 3 Pfd. Ammoniak od. Kalkammonialpeter 6 Pfd. Thomasmehl oder Superphosphat 5 Pfd. 40%iges Kalisalz	Zur Saat. Thomasmehl i. Herbst od. zeitig i. Frühjahr, Superphosphat zur Saat. Zeitig i. Frühj. od. 3. Saat	Sorten: Hohenheimer. Saatzeit: Anfangs April. Saatmenge 2½-3 Pfd. je Ar. Saatweite 16-18 cm., damit Hacken möglich ist.
Rotklee	Kein Stickstoff. 6 Pfd. Thomasmehl oder Superphosphat 4 Pfd. 40%iges Kalisalz. Kalkdüngung zur Vorfrucht beim Stürzen; je Ar 10-15 Pfd. Kehlalt auf schwerem Boden, und 20-30 Pfd. kohlenj. Kalk auf Sandboden.	Zeitig im Frühjahr Zeitig im Frühjahr	Saatmenge: 200 Gr. je Ar. Rotklee in dünn gesäte, fingerlange Gerste mit der Drill- maschine einsäen (mit allen Scharen einsäen), nachdem vorher mit Feinegge der Hederich bekämpft wurde. Hederich kann bei Rotklee-Einsaat noch mit Raphanit, oder Germanit- Sprühmittel vernichtet werden. Rotklee will latten Boden haben. Walzen im Frühjahr nach dem Auffrieren. — Lüdiger Klee kann ausgebeizert werden durch westerwoldisches Raigras; je Ar Fehlfelle 1 Pfd. Bei zu viel Fehlfellen umpflügen. Einsaat folgender Futtermischung: je Ar 200 Gr. Futtererbsen, 200 Gr. Hafer, 150 Gr. Rotklee (ergibt noch einen zweiten Schnitt Rotklee).
Luzerne	Kein Stickstoff, Stallmist oder Jauche, wegen Gefahr der Vergiftung. 8 Pfd. Thomasmehl oder Superphosphat 5 Pfd. 40%iges Kalisalz	Zeitig im Frühjahr Zeitig im Frühjahr	Luzerne wird außer Fruchtfolge gestellt und soll direkt nach Hackfrucht kommen. Ein- saat in fingerlange Gerste, nachdem diese vorher mit Feinegge gegagt wurde. — Bei unkrauthaltigem Acker ohne Ueberfrucht im Mai säen, nachdem Acker vorher sauber ge- macht wurde. Saatmenge 300 Gramm je Ar. Sorten: fränkische oder ungarische. — Luzerne muß im ersten Jahr kniehoch in Winter kommen. — Vom Hauptnutzungsjahr an, im Frühjahr und nach dem 1. Schnitt Gras herausseggen. — Auf graswüchsigem oder steinigem Acker mit Gras einsäen (ital. Raigras, Wiesenfchwengel und Anualgras, je nach Boden).
Wiesen Mit Wiesen	Alle 2 bis 3 Jahre Stallmist oder Kompost. In den Zwischenjahren: 6 Pfd. Thomasmehl (oder Superphosphat) 5 Pfd. 40%iges Kalisalz. Dazu nach Bedarf bis zu 3 Pfd. Ammoniak oder Kalksalpeter auf die einzelnen Schnitte ver- teilt, oder auch Nitrophoska-Wolldünger 3 Pfd. je Ar.	Stallmist u. Komp. i. Herbst Thomasmehl im Herbst Kalisalz i. Herbst u. Frühj.	Stallmist soll in Jahren mit genügend Streutroh so verrottet sein, daß Abrechen nicht nötig ist. Noch besser ist es, die Wiese mit Kompost einzuerden; dadurch bestodet sich die Gräser neu und Moos wird unterdrückt. Jauche soll auf alten Wiesen möglichst garnicht verwendet werden (Vermehrung des Bärenlaus, Kerbel). Kunstdünger gibt besseres Futter. Jauche in Obstbaumwiesen in offene Gräben bringen. Stickstoffdüngung fördert den Graswuchs, Thomasmehl und Kalisalz den Kleewuchs. Wiesen stets gut düngen, da Nährstoffe nochmals im Stallmist ausgenützt werden. — Gegen Moos auf Wiesen: Eggen und Kainitdüngung 18 Pfd. je Ar. Im Frühjahr Wiesen walzen gegen Kuffrieren.
Neuwiesen	Düngung wie bei Altwiesen; möglichst viel Stall- mist und Kompost. — Auch kann in den ersten 3-4 Jahren Jauche in nicht zu großen Men- gen gegeben werden.		Neuwiesen nicht eggen, dagegen walzen.
Klee-Grasanlagen	Im 1. Jahr Grunddüngung mit 6 Pfd. Tho- masmehl, 5 Pfd. 40%iges Kalisalz; vom 2. Jahr ab wie Neuwiese behandeln.		Klee-Grasanlagen kommen für den Sandboden des Schwarzwaldes in Betracht. Dauer drei bis acht Jahre. Möglichst lange Dauer zweckmäßig, aber Einsaat mit einer Reihe von passenden Gräsern. — (Wegenlassen von reinem Rotklee fehlerhaft).
Hederichbekämpfung	3 Pfd. Kalkstickstoff je Ar allein oder 18 Pfd. Kainit (staubstreuen) Mischungen: 1½ Pfd. Kalkstickstoff mit 9 Pfd. Kainit je Ar oder 1 Pfd. Kalkstickstoff mit 12 Pfd. Kainit je Ar	Frühmorgens auf taunasse Pflanzen, wenn der He- derich 2-3 Blättchen zeigt. Falls günstige Witterung ausbleibt, soll Hederich durch Bespritzen mit Ra- phanit, Germanit bekämpft werden. Desgleichen bei Kleeunter- saat.	Kalkstickstoff allein zur Hederichbekämpfung nicht ratsam, da meistens Mehroverbrauch und Lagerung. Am besten Mischungen mit Kainit oder Kainit allein. Das Kali im Kainit wird nicht ausgewaschen. — Hederich soll vor Anwendung der Streumittel mit Eggen in der Sommerfrucht bekämpft werden. Nur eine Feinegge (leichte Saategge mit vielen Zähnen) oder Unkrautriegel denügen. Eggenjahr darf nicht unter den Samen lassen. Bei zu lockerem Boden, vor dem Eggenstrich walzen! Saatbett der Sommerfrucht soll keine Schollen aufweisen, wegen Gefahr des Zudecken. Sämaschinenfaat Bedingung! Zeitpunkt des Eggens: Wenn Hederich im Boden Wurzeln treibt, Getreide braucht dabei noch garnicht ausgegangen zu sein od. darf im Heraussprießen sein. Vom Heraussprießen bis ¼fin- gerlang Pause, dann wieder eggen. Hafer nicht zu spät eggen! Nicht bei Frostgefahr und naßem Boden eggen.

Bemerkungen

Die angegebenen Düngermengen sind in den
Gemeindeamtgutbüchern erprobt worden. Höhere
Mengen brauchen nicht verabfolgt werden, dagegen
kann am Kalkstickstoff und Ammoniak die Gabe
etwas verringert werden, wenn es sich um eine
empfindliche Sorte handelt.
Vermeide eine einseitige Düngung! Kalisalz
und Phosphorsäure (Thomasmehl, Superphos-
phat, Amonianphosphat) geben der Getreide-
pflanze Halt und verhindern Lagerung.

Schwefelsaures Ammoniak (21 %) kann ersetzt
werden durch die gleiche Menge Kalkstickstoff
(20 %) oder durch um ein Fünftel kleinere Gaben
Leunalspeter (26 %) oder durch Kalksal-
peter (16 %) oder Natronsalpeter (16 %), hier-
bei ist die Gabe um ein Fünftel zu erhöhen.
Thomasmehl kann durch gleiche Gaben Su-
perphosphat oder Amonianphosphat ersetzt wer-
den. 40 % Kalisalz kann, insbesondere zur He-
derichbekämpfung durch die dreifache Menge
Kainit (12-15 Prozent ersetzt werden.

Bei Benützung von 50 % (statt 40 %) Kalisalz
(empfehlenswert) wird die angegebene Kaligabe
um ein Fünftel verringert.

Wischen der Düngemittel

1. Kalkstickstoff kann mit Thomasmehl, nicht
aber mit Superphosphat gemischt werden.
2. Schwefelsaures Ammoniak, Leunalspeter
können mit Superphosphat, nicht aber mit Tho-
masmehl gemischt werden.

3. Kalisalz (Kainit) kann mit allen obenge-
nannten Düngemitteln gemischt werden, doch
ist das Gemisch wegen Gefahr der Erhärtung
alsbald auszustreuen.

4. In einer Gabe kann gegeben werden:
a) Kalkstickstoff mit Thomasmehl und Ka-
lisalz;
b) Schwefelsaures Ammoniak, sowie Leuna-
lsalpeter mit Superphosphat u. Kalisalz.
5. Kalkammonialpeter darf nicht mit Super-
phosphat oder Thomasmehl gemischt werden.

Ratschläge für den Garten

Für den Gartenfreund ist nunmehr, nach-
dem wir wohl den größten Teil des dies-
jährigen, fast zu milden Winters hinter uns
haben, das Anlegen und Bestellen der

Frühbeete
die Hauptfrage. Nicht alle Frühbeete be-
dürfen gleicher Wärme. Blumenkohl, Karot-
ten, Radieschen und die Gemüsepflanzen der
Kohlarten begnügen sich schon mit geringer
Wärme zur Keimung. Viellich warmer
Räucher bedürfen zu raschem und andauer-
ndem Wachsen nur die Gurken, Bohnen,
Kerben usw. Die Arbeiten im freien
Bande, in sonniger Lage, haben zwar schon
begonnen, doch werden allgemein die
Saaten erst im März ausgeführt; sie ent-
wickeln sich dann oft rascher und kräftiger
als im Februar. Zur Aussaat kommen:
Größen, Zwiebeln, Lauch, Gelbrüben, Karot-
ten, Salat, Schwarzwurzeln, Spinat, Peter-
silien und andere Gewürzkräuter (Erdragon,
Thymian, Schnittlauch, Pfefferminze, Bo-

retsch usw.), auch Radieschen und Sommer-
rettiche, soweit solche nicht schon im Februar
gepflanzt wurden. Ferner kann man Steck-
zwiebeln und Frühkartoffeln legen. Zu pflan-
zen sind die überwinterten Kohlpflanzen:
Weißkraut, Wirsing und Rotkraut. Die Fen-
ster sind gegen Abend immer noch mit
Läden oder Strohmatten zu bedecken.

Winke zum Sellerie-Anbau

Zu den beliebtesten Gemüsearten gehört
der Sellerie. Wesentlich für den Anbau
ist, daß man die Bestände während des
Wachstums frei von den gefährlichsten Krank-
heiten, wie Sellerierost und Schorf, erhält.
deshalb ferner die Knollen beim Kochen nicht
schwarz werden oder sich sonst unansehnlich
verfärben und daß man endlich vorwiegend
große, glatte Früchte erntet, die sich durch
lange Haltbarkeit im Winterlager auszeich-
nen. Sellerie wird oft schon im Fe-
bruar ins Frühbeet gepflanzt.

Harzfluß an Kirschbäumen

Eine häufige Erkrankung der Kirsch-
bäume ist der Harzfluß, der zum Untergang
der Bäume führen kann. Gefördert wird er,
wenn die Bäume auf schwerem, feuchtem
Boden oder an Stellen mit hohem Grund-
wasserstand stehen. Man vermeide daher
solche Stellen bei der Bepflanzung. Auch
Kalkmangel im Boden und vernachlässigte
Bodenlüftung können die Ursache sein. Be-
günstigt wird der Harzfluß auch in den mei-
sten Fällen durch eine einseitige Stickstoff-
düngung (Jauche und Latrine). Für die
Heilung des Harzflusses kommt in erster
Linie in Betracht, durch eine sachgemäße
Düngung der übergroßen Wüchsigkeit des
Baumes zu steuern.

Vom Ausschneiden der Beerensträucher

Wenn es sich nicht um ausgesprochene Neu-
anpflanzungen handelt, kann man das jährliche
Ausschneiden der Johannis- und Stachelbeer-
büsche wohl als Regel betrachten. Dabei han-
delt es sich zunächst darum, Luft und Licht für
das Innere der Sträucher zu schaffen und sich
kreuzende und scheuernde Zweige zu entfernen,
die leicht zum Träger von Rindentränkheiten

befindlichen Knöllchenbakterien befähigt, den
Stickstoff der Luft an sich zu ziehen und zu
ihrem Aufbau zu verwenden. Aber die Pro-
zis (bekanntlich die beste Wehrmeisterin!)
zeigt, daß eine kleine Stickstoffgabe am Platze
ist. Das Legen der Erben geschieht in
Furchen von 5-8 Zentimeter Tiefe, ziemlich
nahe zusammen. Die Keimlinge schützt man
durch Spannen schwarzer Zwirnstränge gegen
Spapentraf (drei Stück über jede Reihe).
Rechtzeitiges Anhäufeln und bei Reisererbsen
das „Stiefeln“ vergesse man nicht.

Obstgärten entrümpeln!

Baumruinen und absterbende Äste bilden
bekanntlich schlimme Seuchenherde. Borken-
läufer und holzerstörende Raupen (Weiden-
bohrer, Blausch ufm.) sowie Krebspilze,
Flechten und Baumschwämme haben hier einen
günstigen Nährboden und greifen von hier aus
sogar noch gesunde erscheinende Bäume an.
Deshalb ist es nicht mehr als billig, daß be-
hördlicherseits darauf gedrückt wird,
daß solche traurigen Reste verschwinden. Der
Nachwuchs wartet schon darauf, endlich aus der
Baumschule ins freie Feld der Entwicklung ver-
pflanzt zu werden.



Auch der Nachwuchs im Bauingenieurfach fehlt!

Die Aussichten bei Staat und privater Bauindustrie für alle Zeiten günstig

Von Prof. Dr. Karl Pirath

Alle bautechnischen Ingenieurwerke stehen mit dem Lebensraum der Menschheit in unmittelbarer Beziehung und Berührung. In ihrer Raumgebundenheit stellen sie in allen Fällen künstliche Eingriffe in die Natur dar, deren Gelingen der akademische Bauingenieur daher kennen muß, wenn er die von ihm gestifteten Kräfte des natürlichen Gleichgewichts richtig einschätzen will.

Es kommt es, daß zu den Grundwissenschaften des Bauingenieurs die technische Mechanik, Mathematik, Geologie, Physik, Chemie und Vermessungswesen gehören, mit denen er sich in den ersten vier Semestern seines Studiums in erster Linie befassen muß. Die praktische Anwendung der Naturgesetze auf die Errichtung von Kunstbauten vollzieht sich in den anschließenden weiteren vier Semestern in den Fachgebieten: Straßenbau, konstruktiver Ingenieurbau, Baukonstruktionen, Eisenbahnbau, Straßenbau, Wasserbau, Wasserversorgungsanlagen, Kanalbau, sowie Tunnel- und Schachtbau und Flughafenbau. Auf allen diesen Gebieten konstruktiver Tätigkeit des akademischen Bauingenieurs muß mit einer klaren Überlegung und Berechnung der Standhaftigkeit eine zweckmäßige Formgebung aller Bauwerke Hand in Hand gehen, damit eine ästhetisch gute Wirkung der sichtbaren Bauwerke die Natur des Geländes und der Umgebung nicht föhrt.

Die Voraussetzungen zum Bauingenieur

Jedes richtig gestaltete Einzelbauwerk ist im Ingenieurwesen meist ein Teil im Rahmen von zwei- und sinnvoll aufeinander abgestimmten technischen Einrichtungen wie Verkehrswege, Wasserbauanlagen, Flugzeugen, Kanalisation, Wasserversorgung, sowie Tunnel- und Schachtanlagen im Verkehrs- und Bergbau. So erklärt es sich, daß der Bauingenieur auf der Hochschule in allen Disziplinen des Bauingenieurwesens ausgebildet sein muß, nicht etwa nur einseitig in einem oder mehreren Spezialgebieten. Das macht seinen Beruf besonders vielseitig und interessant, andererseits aber auch abhängig von einer genauen Kenntnis des Jords, den die Bauingenieuranlage im menschlichen Gesellschaftsleben zu erfüllen hat.

Es ist daher eine selbstverständliche Voraussetzung für eine richtige Ausbildung des Bauingenieursstudierenden, auch die Bewirtschaftung der technischen Anlagen, die er später betreiben hat, grundsätzlich kennen zu lernen, damit er sie in der Praxis ausüben kann. Aus diesem Grunde wird beispielsweise das umfassende Gebiet des Eisenbahnbauwesens, Straßenbauwesens, Wasserstraßenbauwesens und der technischen Einrichtung von Fluglinien, die alle die größten und bedeutendsten Bauingenieurwerke umfassen, nur dem Ingenieur im Entwurf und in der Praxis richtig behandeln können, der die Grundlagen der Verkehrswirtschaft beherrscht und nach ihnen die technischen Verkehrsanlagen nach Art, Umfang und Größe ausreichend und richtig bemessen kann.

Das Studium dauert 4 1/2 Jahre

Dem eigentlichen Studium, das normal nach acht Semestern mit der Diplomprüfung abgeschlossen wird, geht eine halbjährige Praxis voraus, die früher in den Ferien abgelegt werden konnte, neuerdings aber getrennt erledigt werden muß, so daß das gesamte Studium vier- einhalb Jahre dauert, 40 bis 50 Prozent der als Diplomingenieure die Hochschule verlassenden Bauingenieurstudierenden finden in Staats- und Kommunalstellungen als Beamte ihre Anstellung, der Rest wendet sich als Angestellte den Behörden und vor allem der Bauindustrie zu, in der sie leitende Stellungen übernehmen. Für die Anstellung als höherer Staatsbaubeamter ist in der Regel noch eine jährliche Aus-

bildungszeit als Regierungsbaureferendar zu erledigen, in der bedürftige und tüchtige Kandidaten laufende Unterhaltungsarbeiten von monatlich RM. 120-200 erhalten. Bauingenieure, die diese jährliche praktische Ausbildung mit dem Regierungsbaureferendar abgeschlossen haben und nicht in eine staatliche Stellung gehen, werden von der Bauindustrie mit besonderer Vorliebe für die Besetzung der leitenden Stellungen verwendet.

Sehr günstige Aussichten

Die Aussichten bei dem Staat und der privaten Bauindustrie sind heute besonders günstig. Bei der großen Bedeutung, die auf lange Sicht die Bauingenieurarbeiten zur Gestaltung des Lebensraums des deutschen Volkes, zur Stärkung der Volkswirtschaft, sowie zur Arbeitsbeschaffung haben, wird diese gute Aussichtslosigkeit nicht einmalig, sondern im wesentlichen von Dauer sein. Es kommt hinzu, daß der Bereich der laufenden Unterhaltung und Verwaltung der bautechnischen Anlagen, sowie ihre betriebliche Ausbesserung für Verkehrszwecke erheblich mehr akademische Kräfte des Bauingenieurwesens beanspruchen wird, als es bisher der Fall war. Die Deutsche Reichsbahn, die Wasserbauverwaltungen, der Kraftverkehr, die Straßenbauverwaltungen, der Flughafenbau, sowie die Bauindustrie umfassen in erster Linie die Stellen staatlicher und privater Anstalten, die in zunehmendem Maße auf den akademischen bautechnischen Nachwuchs angewiesen sind, um ihre leitenden Stellen, soweit sie vom Bauingenieur zu übernehmen sind, besetzen zu können.

Pariser Wige um die Weltausstellung

Die Solojets sind am weitesten zurück — Immer noch drohnen Léon Blums Hammerschläge — Sind die Bauten in 60 Tagen fertig?

Wohin geht am Sonntag ein kleiner Pariser Bürger? Zur „exposition“ natürlich! Ein endloser Strom von Menschen schiebt sich jetzt allsonntäglich über die „Pont Alexandre“, aber die „Pont d'Alma“, zum „Champ de Mars“ — zum „Région“ d. Von den Pavillons ist meist noch nicht mehr da als ein großes Schild mit einer grobkarigen Inschrift: „Pavillon des Artistes modernes“, „Pavillon de gaz“, „Pavillon de transports nautiques et marines“. Es gibt wohl auch eine Aufschrift: „Durchgang verboten“. Aber jeder geht hindurch, Neugierig, aufmerksam, erstaunt und zweifelnd betrachten die Pariser Familienväter diese Ausstellung, die noch so gar nicht premierierfertig ausschaut. Noch reden die Eisenarbeiter ihre Arme in die Luft, noch stehen die neuen Terrassen unter dem Wasser der Seine, noch zeigen die Hallen nur schlichtern ihr Gesicht, der Pavillon der Solojets ist über die Grundsteinlegung noch nicht hinweggekommen...

„Tout s'arrange, on verra bien, ça ira.“ Alles gibt sich, man wird schon sehen, es wird schon gehen. Man wird am festgelegten Tage einweichen, und wenn es hier und da noch Ecken gibt, die noch nicht so ganz fertig sind, wenn man noch irgend etwas verdecken muß, wird man sich eben Blumen und Bäume aus dem „Botanischen“ leihen und alles wird wunderbar, neu und einmalig sein, wie es sich für eine Weltausstellung gehört. Und sollten Monsieur Lebruns Augen einmal peinlicherweise so lange auf eine dieser Unvollkommenheiten fallen, dann wird man ihm sagen: „Oh, Herr Präsident, schauen Sie hierher, wie wunderbar das ist!“ Ein Pariser weiß sich zu helfen mit „Rondeau“, „Bleichmut“, „Sorglosigkeit“ und ... Wip. Paris hat keine Hausse in Ausstellungs-

Wer glaubt im Herrn hat der hat die stärkste Kraft der Welt. Wir können diesen Glauben haben mit dem Blick auf unser deutsches Volk und besonders auf den Deutschen Arbeiter.

ADOLF HITLER

ZUM EINSATZ DER DEUTSCHEN ARBEITSFRONT
7. REICHSTRASSENSAMMUNG WY/W 1936/37
F. 23

wigen. Die Arbeiter in den Gerüsten der Pavillons erzählen sie, die Beamten in den Ausstellungsbüros, die Wächter in den neuen Anlagen, in den Cafés machen sie ihre Runde, in den Parks, in der großen und kleinen Gesellschaft von Paris. Die Zeitungen sind voller Karikaturen, alles dreht sich um die Ausstellung und ihre Leiden.

Leon Blum legt Grundsteine

Monsieur Leon Blum hat jetzt zu tun. Allmorgendlich sieht man ihn, und mit ihm viele Offizielle, mit Maurerkelle und Hammer bewaffnet. Er legt Grundsteine. Bis jetzt ein Duzend. Davan wird es also nicht liegen, wenn die Ausstellung nicht richtig fertig wird. Ganz Paris lacht darum, als eine Zeitung eine Karikatur brachte: Monsieur Blum grüßt mit geballter Faust auf seinem Grundstein die Arbeiter, die allein auf weiter Flur mit großen Ohren auf ihren Meister hören. Darunter steht: „Richt fertig! Aber ich habe doch alle Pavillons errichtet!“ Das Ganze nennt sich: „Exposition“ — „Die Ausstellung“. Die würdigen Herren der unzähligen Komitees wollen sachverständige Auffklärung haben, wenn sie die Felder besichtigen. Solch ein Pariser Maurer oder Zimmermann gibt sie ihnen denn auch, weniger sachverständig, dafür aber umso wichtiger. Fragt da ein wissenschaftlicher Besucher einen „Monteur“, der am „Tour Eiffel“, am „Eiffelturm“ ausbessert: „Das sieht also an, ein Geschäft zu bekommen, die Ausstellung, was?“ „Aber ja, mein Herr, der Tour Eiffel ist bereits fertig.“

Der Pariser Arbeiter hat seine 40-Stunden-Woche. Samstags wird nicht gearbeitet, und alle Aufzüge Léon Blums konnten ihn nicht dazu bewegen, mehr zu arbeiten. Samstags und Sonntags herrscht tiefer Friede zwischen den Gerüsten...

Zwei Zylinderträger auf der Wippe

Feierlichkeit schätzt der Pariser gar nicht. Eine Einweihung, eine Grundsteinlegung sind für ihn nur die Gelegenheit, ein bonmot zu machen oder eine lustige Zeichnung. Da haben sich zwei bärtige Herren aus einem Grundstein und einem Balken eine Wippe gebaut, auf der die beiden schaukeln, zum Vergnügen zweier Straßenzugungen. Kommen zwei Arbeiter dazu und meinen sachverständig: „Das wird sicher der Minister für Ver-

gnügung sein, der den Vergnügungspart einweihet.“
Noch 60 Tage, und Hallen und Pavillons müssen fertig sein. Noch steht es wenig danach aus. Also schlägt ein erfindungsreicher Zeichner dem Direktor der Ausstellung vor, ein Palais für den Regen zu schaffen, mit einem Regenschirm als Dach für die Tage, da es einmal nicht so gutes Wetter ist, wie sich in den unfertigen, dachlosen Pavillons zu ergehen. Ein Pariser weiß sich zu helfen mit „Rondeau“, „Bleichmut“, „Sorglosigkeit“ und ... Wip.

Die Welt in wenigen Zeilen

Englisches Flugzeug abgestürzt
Das englische Flugzeug DACYZ ist in der Nacht vom 18. zum 16. März gegen Witternachts beim Fortshans Estorier Barge im Kreis Bergheim (Rheinprovinz) mit 3 Insassen abgestürzt und verbrannt. Die Leichen sind aufgefunden worden.

Bereiber-Razzia in Marseille

Auf Anordnung des französischen Innenministers wurde in Marseille eine tiefe Polizeirazzia durchgeführt. Von 1200 angehaltenen Personen mußten nicht weniger als 1000 den Weg zum Polizeipräsidium antreten, da ihre Papiere mehr oder weniger nicht in Ordnung waren. Keunig von ihnen wurden photographiert und gemessen, um hinter das Verbreitern zu setzen. Zwanzig wurden ins Gefängnis eingeliefert, da sie wegen verschiedener Vergehen erwischt wurden.

Lastkraftwagen zertrümmert eine Hauswand

In Berlin-Reichenow stießen zwei Lastkraftwagen mit voller Wucht zusammen. Einer der Autos, das mit Kies beladene war, geriet in Schlingern und fuhr mit voller Gewalt gegen ein zweistöckiges Eckhaus. Der Knall war so stark, daß die Hauswand bis zur Höhe des ersten Stockwerkes aufgerissen wurde. Die Wunde des Hauses ist derzeit schädigt, daß man in die Wohnzimmer hineinblicken kann.

Gafes Erzählungen Der Fund im Walde



„Ich sah schon halb im Rittchen! Die Polizei legte mich: Jo — hätten Sie Zeitung gelesen? Es stand doch ganz genau im „Gesellschaft“, daß man Schlingen nicht verändern, sondern nur fürster anzeigen muß. Aber im letzten Augenblick wurde ein gewisser Kahlhose verhaftet, der wars gewesen, und ich kam mit dem Satz davon.“
(Ra. Glück hat auch ein Hafe mal — am letzten!)

Toni Zaggler

Urheberrechtsschutz durch Verlagsanstalt Ranz, München

13. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Warum? Warum? Herrgott, Mühl, sich mich doch nicht so vorwurfsvoll an. Zwischen mir und Herbert ist die Brücke abgebrochen. Wenn du es nicht verderben willst mit mir, dann nenne in meiner Gegenwart seinen Namen nicht mehr. Herbert hat sich Dinge gestattet, die sich mit unserem Standesbewußtsein nicht mehr vereinbaren lassen. Ich dulde es nicht, daß eines meiner Kinder sich unstandesgemäß verheiratet. Das gilt auch für dich. Merk dir das ganz genau, dann ersparst du dir und mir viele Unannehmlichkeiten!“

Juta starrt ihren Vater ratlos an. Wuchte er, wie schwer jedes seiner Worte auf sie niederfiel? Ihre Lippen zuden hilflos. Sie denkt an Toni und spürt dabei einen Stich im Herzen.

„Aber was ist es denn so Schreckliches, was Her — was mein Bruder angestellt hat?“

„Sollte er dir davon nichts erzählt haben?“

„Doch, ich weiß, daß er eine Braut hat und daß er sie liebt.“

„Daß er sie liebt! Laß mich doch mit diesem Sprüchlein in Ruhe. Wir kennen nur eines: Pflicht und Standesbewußtsein. Dein Bruder hat sich allerdings darüber hinweggesetzt und hat nun auch die Folgen zu tragen.“

Ein fester Trotz erwacht in dem Mädchen.

Herbert wird die Folgen tragen. Ich würde nicht mehr zu ihm aufschauen können, wenn er sich feige untergeordnet und auf Glück und Liebe verzichtet hätte.“

Mit einem Ruck hält Graf Bruggstein seinen Gaul an. Sein Gesicht ist dunkelrot vor Zorn.

„Du redest eine Sprache, die mich vermuten läßt, daß du von dem romantischen Herzensbund deines Bruders auch schon angesteckt bist.“

„Nein, Papa. Was ich jetzt spreche, ist meine eigene Auffassung. Ich glaube, diese Stunde hat mir erst die Augen geöffnet. Wie du über Liebe denkst, das weiß ich nun. Für mich aber ist Liebe etwas ganz Großes, Heiliges. Es ist ein Geschenk, das Gott uns ins Herz legt und das wir dankbar hinnehmen sollen. Pflicht und Standesbewußtsein in Ehren! Aber höher steht die Liebe. Und jemand heiraten ohne Liebe oder gar sein eigenes Kind zu einer solchen Heirat zwingen wollen, wäre Verflüchtigung am Heiligsten. Ich jedenfalls würde mich gegen einen solchen Handel wehren bis zum Letzten.“

„Blühende Röte bedeckt das Gesicht der Sprecherin. Ihre Augen flammen in schönem Zorn. Mit keiner Wimper zuckt sie, als der Graf sie anfährt: „Nun weiß ich wenigstens Bescheid! Du machst es deinem Bruder nach und lehnt dich gegen mich auf!“

„Ich wollte nur sagen: Meinen zukünftigen Mann such ich mir selber.“

„Ich kann dich nicht daran hindern, es deinem Bruder nachzutun. Du kannst mit ihm ziehen, meinetwegen nach Amerika. Vielleicht benötigt seine hochbürgerliche Frau Gemahlin eine Kammerzofe. Ich brauche niemand.“

„Nein, Papa. Ich bleibe bei dir. Ich bin dein Kind und du mein Vater. Du sollst nicht einsam sein.“

„Das ist allerdings reichlich wenig, was du für deinen Vater noch übrig hast. Ein bißchen Mitleid? Aber ich wünsche weder Halbheiten noch Mitleid mit meinem Alter. Und einsam? Bitte dir das nicht ein. Ich habe meine Jagd und meine Berge.“

Mit bitterem Lächeln betrachtet Juta ihren Vater.

„All diese Dinge könnten dir dein Kind ersparen? Jetzt würde es mich sehr wundern, wenn —“

„Ich verstummend preßt sie die Hand auf den Mund.“

„Was würde dich wundern?“

Juta streicht sich mit müder Handbewegung über die Stirne.

„Nichts, Papa. Laß nur gut sein!“

„Ich möchte wissen, was es da zu wundern gibt? Du sollst mir Antwort geben!“

Juta nagt an der Unterlippe. Dann hebt sie mit klarem Mut den Kopf und ihre Stimme hat einen harten Klang.

„Es würde mich wundern, wenn — Mutter mit dir glücklich gewesen wäre.“

Graf Bruggsteins Gesicht verfärbt sich fah. Er zerrt am Kragen seiner Uniform, gibt dann plötzlich dem Pferd die Sporen und reitet davon.

Der alte Brandl und der Fabrikant.

Graf Bruggstein hat Toni Zaggler zu sich befohlen. Es ist zu früher Morgenstunde, als Toni das Schloß betritt. Der Graf steht schon marschbereit in der sogenannten Jägerstube und unterzieht soeben seinen nagelneuen Drilling einer eingehenden Musterung.

„Guten Morgen, Toni“, grüßt er den Eintretenden. „Da, nimm nur das Gewehr, wir gehen gleich los. Gib acht darauf und halt es sauber. Das Gewehr muß einem Jäger das Heiligste sein.“

Freude, Schred und Verblüffung spiegeln sich im Gesicht des Toni. Wie oft hat er sich gewünscht, nur einmal so ein neumodisches Gewehr in Händen zu halten. Nun hat sich sein Herzenswunsch plötzlich erfüllt.

„Jesses, jesses, is das ein Gewehr! Herr Graf, is das ein Gewehr...“

Nichts anderes bringt er heraus.

Der Graf geht an einen Schrank und steckt sich die Taschen mit Patronen voll, nimmt ein Gewehr vom Regal und nickt.

„Jetzt komm, Toni!“

Draußen auf der Treppe steht Juta. Der Graf guckt an ihr vorbei und geht mit langen Schritten davon, daß die Enden seines Lederrodes wehen.

Toni bleibt bei Juta stehen und nimmt freudestrahlend das Gewehr von der Wajfel.

„Schau nur grad, was er mir für ein Gewehr gegeben hat.“

(Fortsetzung folgt.)

